
I N L A N D

"Freiwilliges Ordensjahr" steht in den Startlöchern	2
3.640 Ordensfrauen leben und wirken in Österreich	3
Elbs: Orden müssen Zukunft unerschrocken gestalten	3
Buch-Neuerscheinung: "Ein bisserl fromm waren wir auch"	4
Zulehner: Kirche sollte mehr auf Ordensfrauen setzen	5
Mayrhofer zu Asyldebatte: Österreich gewinnt, wenn Europa gewinnt	7
Orden: Inszenierter Notstand gefährdet Demokratie	7
"Katholische Präsidenten" mit hohen Erwartungen an höchstes Amt	8
Hilfsaktionen für Erdbebenopfer in Ecuador laufen an	10
Innsbruck: Diözese feiert 15 Jahre "Gesprächsoase"	12
Wien: Canisiuswerk zieht sich aus "Quo vadis?" zurück	12
Linz: Zwei Ordensspitäler fusionieren zum neuen "Ordensklinikum"	13
Basilika Sonntagberg: Startschuss für Fassaden-Renovierung	14
"FADI": Salesianer starten Bildungsprogramm zum Thema Flucht	15
Denkwerkstatt St. Lambrecht will Beschäftigung Älterer fördern	15
Stift Heiligenkreuz bereitet Klostergründung in Sri Lanka vor	16
Kirchliche Hochschulen bei "Langer Nacht der Forschung"	17
"Jugend Eine Welt": Gute Chancen für UN-Weltag für Straßenkinder	17
"Don Bosco"-Bildungsanleihe jetzt auch in Euro	18

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Vereinigung der Frauenorden" feiert 50-Jahr-Jubiläum	19
"Fachtagung Weltkirche" heuer mit Amazonas-Bischof Paloschi	20
1.000 Teilnehmer bei Salesianer-Welt-Jugendspielen in Bratislava	21
St. Florian: Stift stellt Werke von Mund- und Fußmalern aus	21
Oberösterreich: Stift Lambach ist Landesausstellungs-Schauplatz	22
Stift Klosterneuburg zeigt christliche Kunst aus Bulgarien	23
"Surreale" Landschaftsfotografien im Stift Klosterneuburg	23

A U S L A N D

Syrischer Jesuit: 100.000 Christen sind aus Aleppo geflohen	24
Papst ernennt mexikanischen Ordensmann zum Bischof für Istanbul	24
Katholische Institutionen in USA betonen Pflicht zum Klimaschutz	25
Polen: Deutschordens-Hochmeister leitete Feiern in der Marienburg	25
Malteser: Humanitäre Hilfe muss Religion stärker einbinden	26
Skandinavische Bischöfe mahnen humane Asylpolitik ein	26
Skandinavische Bischöfe: Papstschreiben hilft bei Evangelisierung	28
Russische Abgeordnete besuchten verwüstete Klöster in Syrien	28
Türkischer Staat enteignet orthodoxes Kloster bei Istanbul	29

I N L A N D

"Freiwilliges Ordensjahr" steht in den Startlöchern

Analog zum "Freiwilligen Sozialen Jahr" können Interessierte ab September 2016 zwischen drei und zwölf Monate in einer Ordensgemeinschaft mitleben und mitarbeiten – Projektkoordinatorin Sr. Pucher: "Kein Urlaub im Kloster, sondern echtes Mitleben"

Wien (KAP) Das Projekt "Freiwilliges Ordensjahr" steht unmittelbar vor dem Beginn. Die heimischen Ordensgemeinschaften bieten Interessierten damit künftig die Möglichkeit, das Ordensleben von innen kennen zu lernen. Eigentliches Projektstart ist im September 2016, mit einem ersten Infotag vor Kurzem in Wien wurde aber bereits der inoffizielle Startschuss gegeben. Rund 40 Ordensgemeinschaften aus Oberösterreich und dem Großraum Wien waren ins Kardinal König Haus gekommen, um das "Freiwillige Ordensjahr" von der Theorie in die Praxis zu begleiten, wie die Ordensgemeinschaften mitteilten.

Das Projekt ist analog zum "Freiwilligen Sozialen Jahr" (fsj) angelegt, richtet sich aber nicht nur an junge, sondern auch an ältere Menschen. Die künftigen "Ordensjahr"-Teilnehmer werden zwischen drei und zwölf Monate in einer ausgewählten Gemeinschaft wohnen und mitleben.

Die Initiative sei "eine Frucht des Jahres der Orden", berichtete Sr. Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, beim Wiener Infotag. Ziel sei gar nicht so sehr die Rekrutierung von neuen Ordensleuten, auch "wenn wir nichts dagegen hätten, wenn die eine oder der andere in der Gemeinschaft hängen bleibt"; vielmehr freue man sich auf den Blick von Außen, der für viele Gemeinschaften sicherlich eine Belebung sei. "Beide Seiten können davon profitieren", zeigte sich Feuerstein überzeugt.

Projektkoordinatorin Sr. Ruth Pucher sprach von einer "Win-win-Situation": "Es begegnen sich zwei Welten, die sich gegenseitig etwas

zu sagen haben, die sich gegenseitig in den Fragen nach der Zukunft unterstützen können." Die Ordensjahr-Teilnehmer würden die Möglichkeit bekommen, Ordensleben von der Innenseite her kennen zu lernen. Die Zeit in der Ordensgemeinschaft könne dazu dienen, eine Balance von Gemeinschaft, Gebet und beruflichem Engagement zu finden. Lebensentscheidungen könnten in dieser Zeit überdacht werden, neue berufliche Felder erprobt werden. Der persönliche Glaube könne dabei Vertiefung erfahren.

Eines müsse ganz klar kommuniziert werden, so Sr. Pucher weiter: "Wir sprechen hier nicht von einem Urlaub im Kloster, sondern von einem echten Mitleben. Wer mitmacht, wird zu einem Teil des Konvents, ohne formal an die Gemeinschaft gebunden zu sein. Man nimmt zur Gänze am Ordensleben teil."

Das "Freiwillige Ordensjahr" beruht laut Sr. Pucher auf vier Säulen: erstens dem Mitleben in der Gemeinschaft, der regen Teilnahme an den Gebetszeiten und am Gemeinschaftsleben. Zweitens sollte jeder Teilnehmer beruflichen oder ehrenamtlichen Einsatz innerhalb oder außerhalb der jeweiligen Ordensgemeinschaft im Umfang von mindestens 30 Wochenstunden leisten. Dazu kämen drittens ordensinterne Fortbildungen und Reflexionen sowie viertens eine persönliche spirituelle Begleitung durch ein Mitglied des Ordens.

Die nächsten Infotage zum "Freiwilligen Ordensjahr" sind am 27. April in Innsbruck (Kapuzinerkloster) und am 19. Mai in Graz (Kloster der Grazer Schulschwestern).

(Infos: www.ordensjahr.at)

3.640 Ordensfrauen leben und wirken in Österreich

2015 vermeldeten die 105 Gemeinschaften 166 Todesfälle und 49 Neueintritte

Wien (KAP) Rund 3.640 Frauen leben derzeit in 105 Orden in Österreich: Das geht aus einer aktuellen Statistik der heimischen Ordensgemeinschaften hervor. Die sinkende Zahl, bedingt durch Todesfälle und weniger Neueintritte, bringt auch eine zunehmende Überalterung der Frauenorden mit sich: Rund 55 Prozent sind über 75 Jahre alt und der Anteil der unter-40-Jährigen liegt nur mehr bei rund vier Prozent. Rund jede fünfte Ordensfrau (18 Prozent) ist zwischen 41 und 65 Jahren alt, 23 Prozent sind zwischen 65 und 75. 2015 vermeldeten die 105 Gemeinschaften 166 Todesfälle. Zugleich konnten die Frauenorden 2015 auch 49 Neueintritte verzeichnen.

Trotz rückläufiger Zahlen spielen Ordensfrauen in Kirche und Gesellschaft weiterhin eine wichtige Rolle: 510 Schwestern wirken in pastoralen Diensten wie etwa in Pfarren oder

kirchlichen Bildungshäusern. 420 leben in den mehr als 30 Klausurorden des Landes, 67 sind vorwiegend im caritativ-sozialen Dienst tätig. Weiters sind 291 Schwestern im Kranken- und Pflegedienst tätig, 137 arbeiten in Schulen, Horten oder Internaten.

Die Zahl der Ordensfrauen geht in Österreich seit Jahrzehnten beständig zurück. Erste statistische Aufzeichnungen der Vereinigung der Frauenorden (VFÖ) stammen aus dem Jahr 1970. Damals gab es 13.797 Ordensfrauen in Österreich. 1999 waren es 6.348, im Jahr 2005 noch 5.061. Im Jahr 2009 gab es 4.548 Ordensfrauen, 2011 waren es 4.368.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

"Kathpress"-Themenpaket im Vorfeld des 50-Jahr-Jubiläums der Vereinigung der Frauenorden Österreichs unter: www.kathpress.at/frauenorden

Elbs: Orden müssen Zukunft unerschrocken gestalten

Benediktiner aus gesamtem deutschsprachigen Raum diskutierten in Schweiz gemeinsam mit Feldkircher Bischof über Zukunft der Klöster - Deutscher Abt Hausmann: Orden geben Beispiel für stärkere Präsenz und Kompetenz der Frauen in der Kirche

Feldkirch-Bern (KAP) "Orden tragen große Verantwortung für das Gleichgewicht der Welt." Das betonte der Feldkircher Bischof Benno Elbs in seinem Vortrag bei der jüngsten Tagung der "Salzburger Äbtekonzferenz" im schweizerischen Edlibach. Die Orden seien gefordert, die "Zukunft unerschrocken zu gestalten", forderte Elbs. Der "Salzburger Äbtekonzferenz" (SÄK) gehören rund 60 Benediktinerklöster im gesamten deutschsprachigen Raum (Deutschland, Schweiz, Österreich, Südtirol) an.

An der SÄK-Frühjahrstagung in Edlibach nahmen mehr als 50 Benediktineräbte teil. Weiters waren auch zahlreiche Ordensfrauen der Einladung zur Tagung gefolgt. Die benediktinischen Ordensfrauen sind in der "Vereinigung der Benediktinerinnen im deutschsprachigen Raum" (VDB) organisiert. Die Ordensverantwortlichen diskutierten mehrere Tage über Zukunftsfragen ihrer Klöster.

Bischof Elbs räumte in seinen Ausführungen ein, dass die aktuelle Situation der Klös-

ter oft davon geprägt sei, dass die Zahl der Mitglieder zurück gehe, die Aufgaben mehr werden, es an Nachwuchs fehle und bei vielen Menschen Gleichgültigkeit gegenüber Glauben und Kirche herrsche. Trotzdem: Entscheidend bleibe, ob man die Welt durch eine depressive Brille oder mit einem österlicher Blick betrachte. So wie Jesus den Emmausjüngern "Wanderexerzitien" gegeben habe, die ihnen halfen, den Auferstandenen gerade in ihrer zunächst noch hoffnungslos erscheinenden Situation zu erkennen, so plädiere er für ein entschiedenes "Ja zum Heute", so Elbs. Gott wirke sehr wohl auch heute in der Welt in scheinbar ausweglosen Situationen, ermutigte der Bischof die Ordensleute.

In einer Welt, in der vielfach nur Materielles wahrgenommen wird, seien spirituelle Werte unverzichtbar, um die Welt in Balance zu halten. Klöster seien nicht nur "Lernorte des Glauben", an denen der Glaube an Gott wachgehalten wird. Sie seien genauso auch "Kundschafter spiritueller Wege und Lebensformen".

In einer Welt, die von der Logik von Markt, Macht, Geld und Medien geprägt ist, leisten sie als "Anwälte der Gnade", etwa durch die Feier der Liturgie und stellvertretendes Gebet, unverzichtbare Dienste, zeigte sich der Feldkircher Bischof überzeugt.

Immer wiederkehrende Themen bei der Tagung in der Schweiz waren die Schwierigkeiten, unter denen die Klöster wegen Überalterung, wachsenden ökonomischen Verpflichtungen, der Anstellung von Personal und der Sicherstellung des Klosterbetriebs stehen würden. Dieser neuen "Betriebsamkeit" dürfe das "Innere, was die Ordensleute zusammenhält", nicht geopfert werden, so der Tenor, wie das Schweizer Katholische Medienzentrum "kath.ch" berichtete.

Die Priorin des Benediktinerinnenklosters Fahr bei Zürich, Irene Gassmann, rief die Ordensleute dazu auf, einander zu ermutigen und mahnte zu mehr Kooperation "mit dem Umfeld um uns herum". Dazu gehöre auch der Einbezug von Freiwilligen.

Keine Angst vor Frauen in der Kirche

Ein besonderer Schwerpunkt der Tagung lag auch auf dem Thema "Frauen in der Kirche". Die Präsenz von Ordensfrauen bei der Äbtekonzferenz unterstreiche, dass die Kirche sich ein Beispiel an den Orden bei der Zusammenarbeit von Frauen und Männern nehmen könne, sagte der Äbtekonzferenz-Vorsitzende Abt Theodor Haus-

mann gegenüber dem Schweizer Katholischen Medienzentrum "kath.ch".

Die Schwestern bildeten im Orden einen deutlich höheren Anteil als die Brüder. Der Abt bezeichnete die Zusammenarbeit zwischen Schwestern und Brüdern bei den Benediktinern im deutschen Sprachraum als sehr gut. "Sie wächst, weil wir merken, dass wir viele gemeinsame Aufgaben haben. Eines der Zeichen der Zeit für die Klöster ist, dass wir vielmehr kooperieren müssen, als wir es in den zurückliegenden Jahrzehnten getan haben."

Das Mönchtum habe zur Frage "Frauen und Männer in der Kirche" seit 1.700 Jahren eine ganz eigene Antwort anzubieten. Es gehe nicht darum, zu fragen: Wer ist ordiniert? Äbtissinnen hätten ihre eigene Jurisdiktion, ihre Klöster, und seien auch geistliche Lehrerinnen. "Wenn Seelsorge nicht eine Frage der Ordination, der Weihe oder einer bischöflichen Beauftragung ist, sondern des Vertrauens zu anderen Menschen, dann sind selbstverständlich auch Frauen, die geistliche Kompetenz haben, Seelsorgerinnen." Die Äbtekonzferenz bringe diesen Gedanken in die Kirche ein. "Und es ist zu wünschen, dass auch die Gesamtkirche diesen Impuls der Mönche und des Mönchtums aufnimmt, Seelsorge in ganz neuer Dimension zu denken."

Das Beispiel der Orden könne jedenfalls jenen in der Kirche, die vor der Zusammenarbeit mit Frauen "Ängste haben", diese wegnehmen, zeigte sich Abt Hausmann überzeugt.

Buch-Neuerscheinung: "Ein bisserl fromm waren wir auch"

Publikation der heimischen Ordensgemeinschaften zeichnet Lebensgeschichte von zwölf Ordensfrauen nach - Präsentation am 28. April in Innsbruck

Wien (KAP) "Ein bisserl fromm waren wir auch" lautet der Titel eines neuen Buches, das die Lebensgeschichte von zwölf heimischen Ordensfrauen nachzeichnet. Das Buch ist Ergebnis des Projekts "Erfahrungskraft Ordensfrau". Autorin Monika Slouk hat gemeinsam mit der Soziologin Marlies Zuccato-Doutlik und der Historikerin Judith Fritz mit 37 Schwestern ausführliche Gespräche über deren Leben geführt, zwölf wurden nun im Buch veröffentlicht.

Die ältesten interviewten Ordensfrauen sind Jahrgang 1935, die jüngste wurde 1980 geboren. Die Wege der Frauen in die jeweiligen Ordensgemeinschaften könnten nicht unter-

schiedlicher sein als in diesem Buch beschrieben: Eine legt den Eltern das Formular zum Einverständnis auf den Küchentisch, die andere sagte, sie gehe zum Basketballtraining, läutet aber stattdessen an der Klosterpforte der Ursulinen in Graz. Und wieder eine andere rang lange mit den Eltern um die Erlaubnis.

Fast immer wurde bei den interviewten Frauen der Entschluss, in einen Orden einzutreten, von den Eltern skeptisch aufgenommen. Da habe es zuweilen schon einen gewissen "Stursschädel" gebraucht, diesen Entschluss durchzusetzen, so Autorin Slouk. Und manche Schwestern hätten bewusst in der ersten Zeit nach ih-

rem Eintritt keinen Kontakt mit dem Elternhaus gesucht. "Das sind selbstständige, eigenwillige Frauen, die ihren Weg gehen und nach dem Eintritt in die Gemeinschaft sich ganz dieser Gemeinschaft zur Verfügung stellen", so Slouk.

Die Vorstellung, dass jene, die in einen Orden gehen, das leichte Leben suchen, von allem Weltlichen verschont und letztlich unreif bleiben, "trifft nach unseren Erfahrungen in den Gesprächen überhaupt nicht zu. Wir sind auf reife, starke Persönlichkeiten gestoßen, für die das Ordensleben ein Prozess ist, der ein Leben lang anhält."

Eines werde durch das Buch ebenfalls deutlich: "Kein Ordensleben gleicht dem anderen und auch Ordensfrauen sind Menschen aus Fleisch und Blut". Die biografischen Skizzen würden mit vielen Klischees aufräumen und überraschende Einblicke in eine immer noch wenig bekannte Welt bieten, so Slouk.

Als Herausgeberin des Buches fungiert Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreich (VFÖ). Das

heurige 50-Jahr-Jubiläum der VFÖ und die demografische Entwicklung waren die beiden Initialzündungen für das Projekt "Erfahrungskraft Ordensfrau" und das nun erschienene Buch. Der Schatz an Lebensgeschichten und Lebenserfahrung der Ordensfrauen dürfe nicht verlorengehen, so Sr. Mayrhofer.

Das Buch beinhaltet weiters eine Analyse des Wiener Pastoraltheologen Prof. Paul Zulehner zur derzeitigen Situation der Frauenorden in Österreich sowie ein kleines Wörterbuch "Ordensdeutsch".

Erstmals präsentiert wird das Buch am Donnerstag, 28. April, um 18 Uhr, bei den Barmherzigen Schwestern in Innsbruck (Rennweg 40). Die Buchpräsentation ist zugleich die Auftaktveranstaltung zum dreitägigen Jubiläumfest der Vereinigung der Frauenorden aufgrund ihres 50-jährigen Bestehens.

Monika Slouk, Beatrix Mayrhofer (Hg.): "Ein bisserl fromm waren wir auch". Ordensfrauen erzählen. styria premium-Verlag, 2016

Zulehner: Kirche sollte mehr auf Ordensfrauen setzen

Pastoraltheologe: Viele Ordensfrauen würden "zumindest so kompetent, wenn nicht gar umsichtiger leiten als Dechanten, Generalvikare oder Bischöfe"

Wien (KAP) Die Kirche wäre gut beraten, das enorme Führungspotenzial von Ordensfrauen besser zu nutzen. Das betont der Pastoraltheologe Paul M. Zulehner. Viele Ordensfrauen würden im Ordensbereich in anspruchsvollen Leitungspositionen wirken, und viele von ihnen würden "zumindest so kompetent, wenn nicht gar umsichtiger leiten als Dechanten, Generalvikare oder Bischöfe", zeigte sich Zulehner überzeugt. Er äußerte sich in einem Beitrag im aktuell erschienenen Buch "'Ein bisserl fromm waren wir auch'. Ordensfrauen erzählen", das am 28. April in Innsbruck erstmals präsentiert wird.

In seinen Ausführungen stellte Zulehner auch die Frage nach der Ordination von (Ordens-)Frauen und meinte wörtlich: "Manchmal laden mich Gemeinschaften zu ihrem Provinzkapitel ein, um dem Gottesdienst vorzustehen. Da denke ich mir, es gäbe genug theologisch wie spirituell begabte Schwestern in ihrer Mitte, die umstandslos ordiniert werden könnten. Es wird ja auch immer schwieriger, nicht nur für Pfarrgemeinden, sondern auch für Ordensgemeinschaften, einen 'eigenen' Priester zu finden. Für

mich ist das allein ein Grund, zielstrebig über die Ordination von Frauen nachzudenken."

Im Zuge des Kirchenumbaus würden von manchen Kirchenleitungen die Pfarrgemeinden infrage gestellt, gab Zulehner zu bedenken. Diese würden durch manche an der Priesterzahl orientierte Strukturveränderung noch zusätzlich geschwächt. Einige erhofften sich, dass die geistlichen Bewegungen künftig das Evangelium im Land präsent halten. Bei solchen Strukturänderungen würden aber die Orden nicht selten übersehen, beklagte der Pastoraltheologe. Es scheine, "als hätten manche Verantwortliche sie bereits für tot erklärt".

Die geistlichen Bewegungen mit ihrem Fokus auf apolitische Spiritualität könnten aber die gesellschaftliche Kraft der Orden nicht ersetzen, zeigte sich Zulehner überzeugt: "Die Orden waren und sind eine der stärksten Kräfte der Kirche in unseren modernen Gesellschaften." Deren Schwächung werde tragischerweise auch die Kirche im Land nachhaltig schwächen. Zulehner: "Eine Kirche ohne Orden wird eine ziemlich introvertierte und spiritualisierende Kirche

sein - wobei eine solche Befürchtung lediglich durch eine starke Caritas abgemildert werden kann." Wenn der Satz zutrifft, dass ohne glaubensstarke Kirchen das Land kühler und ärmer sein wird, dann trifft laut Zulehner eine Aussage umso mehr zu: "Ohne die Orden wäre das Land ärmer!"

"Auf die Spitze getriebene Freiheit"

Der Theologe ging in seinen Ausführungen aber auch auf interne Entwicklungsfragen der Frauenorden ein. Insbesondere hinsichtlich des "Gehorsams" sei in den vergangenen 50 Jahren ein beträchtlicher Wandel von einem Unterwerfungsgehorsam zu einem verantworteten Gehorsam feststellbar. Früher seien Selbstständigkeit und Eigenverantwortung gering geschätzt worden. Heute hingegen werde Selbstverantwortung hoch bewertet. Damit habe das Gelübde des Gehorsams "heute die reale Chance, zu jener Gestalt auszureifen, welche ihr im Rahmen einer soliden christlichen Anthropologie zukommt".

Gehorsam sei letztlich "auf die Spitze getriebene Freiheit", so Zulehner: "Ein derart gehorsamer Mensch bündelt all seine freie Verantwortung und kanalisiert diese 'auf jemanden oder auf etwas'. Dieser Jemand ist für einen gläubigen Menschen letztlich Gott selbst und das Etwas ist das in Jesus angebrochene Reich Gottes, das im Leben und Tun des eigenen Ordens konkrete Gestalt gewinnt." Vielleicht sollte man solchen Gehorsam spirituell "Gehorhsam" nennen, weil er aus einem amikalen Dialog mit Gott, aber auch mit Oberinnen erwächst, also ein Horchen voraussetzt, so Zulehner.

Diese "Zuspitzungsthese" gelte auch für die beiden anderen evangelischen Räte, führte der Pastoraltheologe aus: "Wie wäre es, Ehelosigkeit als 'auf die Spitze getriebene' Liebessfähigkeit zu begreifen?"

Auf die Spitze getriebene Armut sei dann der Einsatz allen persönlichen Reichtums für die vielfältig Armen. Zu diesem persönlichen Reichtum, zu dem, was die einzelne Ordensfrau besitzt, gehörten Zeit haben, Begabungen ins Spiel bringen, zärtliches Erbarmen und liebende Zuwendung schenken. Armut führe aber auch zum Zuhören, Ratgeben oder Trösten.

Kommunitäten überaltern

Sehr realistisch beschrieb der Pastoraltheologe die Situation der meisten Frauenorden: "Weni-

ger treten ein. Die Kommunitäten überaltern. Viele gewachsene Ordenseinrichtungen können nicht mehr durch Schwestern geführt werden. Sie werden in Stiftungen überführt, wobei versucht wird, über entsprechende Leitbilder diesen Stiftungen den Geist der Gründerin, des Gründers einzustiften."

Er habe einmal ein Provinzkapitel begleitet, so Zulehner, wo das Ziel darin bestanden habe, die Anzahl der damals zwanzig großen Einrichtungen auf vier zu reduzieren und zugleich Vorsorge für die alternden Schwestern zu treffen. Das sei heute kein Einzelfall. Die großen Institutionen ließen sich durch die Schwestern auf Dauer nicht tragen. Zulehner: "Mag der Orden in anderen Erdteilen blühen, hierzulande, wird er sterben." Daran würden die Zusammenlegungen der Provinzen zu immer größeren auch nichts ändern.

Hoffnung auf "Zweitgründung"

Diesem Befund hält der Pastoraltheologe aber die Hoffnung auf eine "Zweitgründung" von Orden entgegen und stellte die Frage: "Wer aber sind heute die Armen, für die es auch in sozialstaatlich gut ausgebauten, zugleich finanziell überforderten Gesellschaften noch keinen ausreichenden Support gibt?"

Eine Antwort darauf sei das verstärkte Engagement der Frauenorden in der Seelsorge, in Pfarren, Krankenhäusern oder Schulen, so Zulehner: "Natürlich ist Seelsorge eine mögliche Antwort auf die spirituelle Armut vieler Menschen in modernen Kulturen; auch die Diözesen sind dankbar für einsatzbereite Schwestern."

Manche Ordensfrauen suchten jedoch außerhalb der Kirche weiter und seien fündig geworden: "Ordensfrauen fühlen sich schwesterlich zumal mit jenen Frauen solidarisch, die auch in unseren modernen Gesellschaften Schutz vor Ausbeutung, Missbrauch und männlicher Gewalt brauchen", betonte der Theologe, und weiter: "Frauenorden sind für mich die geborene Lobby für Frauen in unserer Gesellschaft: Wer, wenn nicht sie?"

Es gebe viele moderne Arme und Nöte, die nach einer "Zweitgründung" rufen würden. Kleine, mobile Ordenskommunitäten, aber auch Netzwerke zwischen verschiedenen Orden, könnten erneut ein Segen für viele Arme im Land werden, so die abschließende Perspektive des Pastoraltheologen.

Mayrhofer zu Asylfrage: Österreich gewinnt, wenn Europa gewinnt

Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden im "Kathpress"-Interview über Flüchtlingsfrage, Anforderungen an den künftigen Bundespräsidenten und sinkende Zahl der Ordensfrauen in Österreich

Wien (KAP) Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ), hat ihre Kritik an der aktuellen Asylpolitik der Regierung bekräftigt und gesamteuropäische Lösungen eingefordert. "Österreich gewinnt, wenn Europa gewinnt. Die Sicherung von Eigeninteressen schadet dem Ganzen und letztlich jedem Land selbst", so Mayrhofer im "Kathpress"-Interview. Vom künftigen Bundespräsidenten oder der künftigen Bundespräsidentin erwartet sich die VFÖ-Präsidentin, "dass er oder sie ein Brückenbauer sein wird und in der Gesellschaft nicht noch eine weitere Polarisierung bewirkt".

Mayrhofer hatte jüngst gemeinsam mit dem Männerorden-Vorsitzender Abtpräses Christian Haidinger vor einer "Notstandsverordnung ohne Notstand" gewarnt. "Wir ersuchen die gesamte Bundesregierung, besonnen zu agieren und mit Anstand und Verstand zu handeln, anstatt einen Notstand zu inszenieren", so Mayrhofer und Haidinger wörtlich.

Gegenüber "Kathpress" unterstrich Mayrhofer einmal mehr: "Wir müssen unsere Stimme erheben, wenn es notwendig ist." Ordensschwestern dürften in kritischen Situationen wie derzeit nicht schweigen. Nachsatz: "Wie sind politisch nicht gebunden und auch keinen sonstigen Interessen verpflichtet, nur dem Evangelium und unserem Gewissen."

Hinsichtlich des päpstliche Schreibens "Amoris laetitia" sprach Mayrhofer von einer großen Ermutigung des Papstes, "ganzheitlich die Liebe zu leben". Ordensleute und Eheleute würden einander ergänzen. Beide machten auf ihre je eigenen Weise durch die jeweilige Lebensform die Liebe Gottes deutlich.

Von der stetig sinkenden Zahl der Ordensfrauen in Österreich wolle sie sich nicht beunruhigen lassen, sagte Mayrhofer weiter. In der Geschichte habe es immer schon ein Auf und Ab gegeben. Es gehe primär nicht um den Erhalt der einzelnen Ordensgemeinschaften, sondern um die Frage: "Wie kann das, das bisher von Ordensfrauen geleistet wurde, kompetent weitergeführt werden, wenn es uns nicht mehr gibt?" Berufungen und Ordensfrauen werde es immer geben, die Frage sei nur, in welcher Form. Mayrhofer: "Gott macht Berufungen. Er weiß, was seine Kirche braucht."

Die VFÖ-Präsidentin verwies auch auf eine neue Initiative der Frauenorden: Diese wollen künftig ein "Freiwilliges Ordensjahr" anbieten, als Angebot eines drei- bis 12-monatigen Mitlebens in einer Ordensgemeinschaft, als Auszeit, Neuorientierung und Einblick in die Orden. Dabei stehe aber der Aspekt der Werbung für Ordensberufe nicht im Vordergrund. Gestartet werden soll das Programm im Herbst 2016.

Orden: Inszenierter Notstand gefährdet Demokratie

Frauenordens-Präsidentin Sr. Mayrhofer und Männerorden-Vorsitzender Haidinger: Notstand nicht in Österreich, sondern in Idomeni - Don Bosco Flüchtlingswerk: Schwerer Angriff auf Menschenrechte

Wien (KAP) Heftige Kritik an den geplanten Asylrechts-Verschärfungen in Österreich haben die katholischen Ordensgemeinschaften geäußert. Auf keine Weise werde man damit den Hilfesuchenden gerecht, zudem gefährde es die Demokratie, wenn eine "Notstandsverordnung ohne Notstand" in Kraft trete und dabei Grundrechte ausgehebelt würden. "Wir ersuchen die gesamte Bundesregierung, besonnen zu agieren und mit

Anstand und Verstand zu handeln, anstatt einen Notstand zu inszenieren", erklärten Frauenordens-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer und Männerorden-Vorsitzender Abtpräses Christian Haidinger am 13. April.

"Nicht bei uns, sondern anderswo wie in Idomeni, anderen Flüchtlingslagern an der Grenze oder den Flüchtlingsunterkünften im asiatischen Raum" gebe es einen realen Not-

stand, betonten Mayrhofer und Haidinger, die von einem "geplanten Ausnahmezustand" in Österreich sprachen. "Wir fordern die Bundesregierung auf, sich internationalem Recht nicht zu verschließen", so ihre klare Botschaft. Flüchtenden müsse man Räume eröffnen, die ihre Menschenwürde respektieren, und ihnen eine Zukunftsperspektive ermöglichen.

Fassungslos hat sich am 13. April auch das Don Bosco Flüchtlingswerk über die mit den Gesetzesplänen verbundenen "schweren Verstöße gegen die Menschenrechte" gezeigt. Mit der Novelle, die vorschnell und auf Basis eines nicht existenten Notstands beschlossen werden soll, werde das Asylrecht "faktisch außer Kraft gesetzt", warnte die Geschäftsführerin des Hilfswerks, Eva Kern. Die Regierung sollte eine mehrwöchige Begutachtungsfrist einhalten, ihre Pläne im Sinne einer europäischen Solidarität und internationaler Standards im Flüchtlingsschutz überdenken und weitreichende Konsequenzen in Betracht ziehen, forderte sie.

Kern sprach von einem "unmenschlichen Vorgehen", das alle treffe und das Flüchtlingsleid deutlich erhöhe. Selbst für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge oder Frauen mit Kindern

seien keine Ausnahmen geplant, womit die Menschenrechte und auch der Rechtsstaat schwer angegriffen würden. "Schutzbestimmungen sind gerade in Krisenzeiten wichtig. Was es derzeit braucht sind Sachlichkeit und wohlüberlegte Entscheidungen, aber keine Kurzschlusshandlungen", so Kern im Namen des Don Bosco Flüchtlingswerks und seiner Träger - der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und des Hilfswerks "Jugend Eine Welt".

In Österreich sollen Asylanträge künftig nur noch in wenigen Ausnahmefällen - wie etwa bei Familienzusammenführung und bei nachweisbarer Gefährdung in anderen Staaten - angenommen werden. Mit Eilverfahren an den Grenzen soll entschieden werden, ob einem Menschen ein Asylverfahren gewährt oder verwehrt wird. Um sich nicht mehr an das Asylrecht halten zu müssen, beruft sich die Regierung auf einen "Notstand", geht aus dem Gesetzesentwurf hervor, der noch im April im Innenausschuss des Parlaments beschlossen werden soll. Entsetzt hatten sich zuletzt auch Caritas, Diakonie und Rotes Kreuz gezeigt: Weitreichende negative Folgen für Österreich und ganz Europa seien absehbar.

"Katholische Präsidenten" mit hohen Erwartungen an höchstes Amt

"Kathpress" befragte Beatrix Mayrhofer (Vereinigung der Frauenorden), Theo Quendler (Katholischer Laienrat), Helmut Kukacka (ARGE Katholischer Verbände), Alfred Trendl (Katholischer Familienverband) und Gabriele Neuwirth (Katholische Publizistinnen) über ihre Ansicht zum Amt des Bundespräsidenten

Wien (KAP) Der/die nächste Bundespräsident/in in Österreich soll die per Verfassung gestellten Aufgaben in größtmöglicher Überparteilichkeit und mit menschlichen Qualitäten erfüllen, der Regierung Impulse geben - ohne sich aber deren Befugnisse zuzuschreiben. Das ist der Tenor einer "Kathpress"-Umfrage unter Persönlichkeiten, die an der Spitze katholischer Organisationen selbst ein Präsidentenamt ausüben: Sr. Beatrix Mayrhofer in der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ), Theo Quendler im Katholischen Laienrat Österreichs (KLRÖ), Helmut Kukacka in der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände (AKV), Alfred Trendl beim Katholischen Familienverband Österreichs (KFÖ) und Gabriele Neuwirth im Verband katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs.

Die ebenfalls angefragten Michael Landau von der Caritas und Gerda Schaffelhofer von

der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ) nahmen von einer Beantwortung der "Kathpress"-Fragen zu Erwartungen an das Amt des Bundespräsidenten und damit verbundenen Anforderungen Abstand. Die Caritas äußerte sich generell nicht zu laufenden Wahlkämpfen, Schaffelhofer wollte als Herausgeberin eines "Styria"-Bandes von Andreas Khol jeden Anschein von Voreingenommenheit vermeiden.

Zum Bekenntnis einiger Kandidaten, das Amt des Bundespräsidenten "offensiver" und weniger zurückhaltend als von den bisherigen Trägern auszuüben, äußerten sich die Befragten unterschiedlich. "Meines Erachtens sollte sich der Bundespräsident auf die ganz wesentlichen Themen beschränken. Ich erwarte mir keine aktivere Rolle, außer die Demokratie wäre in Gefahr", meinte die ranghöchste Ordensvertreterin Sr. Beatrix Mayrhofer. "Wir haben eine Regie-

rung, die die Politik zu gestalten hat." Ähnlich Gabriele Neuwirth: "Offensiver" könne der/die Bundespräsident/in nur durch verantwortungsvoll wahrgenommene "Macht des Wortes" agieren. "Dieses Wort muss beispielsweise das Parlament stärken, nicht durch tagespolitische Eingriffe schwächen."

Für Alfred Trendl ist die Entlassung der Bundesregierung durch den/die Bundespräsident/in nur legitim als "ultima ratio" legitim, wenn es anders "nicht mehr geht". Offensiv könne aber auch heißen, mehr an der politische Meinungsbildung teilzunehmen - in aller geforderten Überparteilichkeit.

Helmut Kukacka hätte mit mehr Offensive "kein Problem", wenn eine Regierung - wie im Fall der Flüchtlingsproblematik - "zögerlich ist oder keinen Konsens zustandebringt". Der Bundespräsident müsse in so schwierigen Situationen durchaus auch "als Krisenmanager fungieren". Auch Theo Quendler wünscht sich vom Bundespräsidenten mehr als nur "Staatsnotar" zu sein. Er solle aktiv werden, wenn öffentliche Ämter missbraucht oder "unzureichend" wahrgenommen werden. Eine Ausschöpfung der mit dem Amt verbundenen Befugnisse "ist daher sicher anzustreben - ja, im Sinne der Bürger eigentlich auch zu erwarten", sagte Quendler. Bei offensichtlichen Unzulänglichkeiten öffentlich zu mahnen sei auch bisher schon wiederholt der Fall gewesen.

Brücken bauen gegen Polarisierung

Der zunehmenden Polarisierung in Österreichs politischer Landschaft soll der/die Bundespräsident/in als Brückenbauer entgegenwirken, erwarten sich alle Befragten. Trendl sprach von einer Mediatorenrolle bei stockenden Gesprächen, Kukacka von Bereitschaft zum Dialog mit allen politischen Gruppen, Neuwirth im Sinne von Friedrich Heer vom "Gespräch der Feinde", das der Präsident zu fördern habe. Quendler erwartet etwa beim Flüchtlingsthema vom Präsidenten den Hinweis, dass gemäß den Menschenrechten das Asylrecht nicht eingeschränkt werden dürfe.

Beim Thema Reformstau in Österreich erachten die "katholischen Präsidenten" Regierung und Parlament als hauptzuständig, Trendl nennt auch noch die Sozialpartner. Der/die Bundespräsident/in solle hier "ermutigen" (Mayrhofer), gegebenenfalls "ein Machtwort sprechen" und mit der Regierung abseits der Öffentlichkeit

Problemlösungen anregen (Kukacka), "immer wieder Anstöße geben" (Neuwirth) und dabei Medien, Zivilgesellschaft und Kirchen als Partner gewinnen (Trendl).

Für Europa und für Österreich

Muss der Bundespräsident ein "deklariertes Europäer" sein oder eher einer, der auf Österreichs Interessen pocht? Sowohl als auch, betonen die "Kathpress"-Befragten dazu: "Österreich gewinnt, wenn Europa gewinnt", merkte Sr. Mayrhofer pointiert an. Bloße Sicherung von Eigeninteressen schade dem Ganzen "und letztlich jedem Land selbst, wenn Europa ist, was es eigentlich sein soll: viel mehr als nur ein immer gefährdetes System von ausbalancierten Eigeninteressen". Auch Trendl unterstrich, dass Österreich von der EU-Mitgliedschaft profitiert; der/die Bundespräsident/in müsse in diesem Sinn agieren, was fallweise kritische Stellungnahmen nicht ausschliesse.

Für Neuwirth ist die Alternative Europäer-Österreicher "ein konstruierter Gegensatz: Wer Österreichs Interessen nachhaltig vertritt, ist ein guter Europäer, eine gute Europäerin." Der Präsident möge alle Möglichkeiten ausschöpfen, um fundierte Bewusstseinsbildung hinsichtlich der EU zu unterstützen, forderte Quendler; und das möglichst umfassend sowohl hinsichtlich ihrer "hehren" Ziele und Möglichkeiten als auch ihrer Grenzen und Beschränkungen. Nur Schwachstellen der EU zu kritisieren, ohne eine überzeugende Alternative anzubieten, ist zu wenig, betonte Kukacka: "Wir brauchen eine EU, die auch in Zukunft einen Frieden in Freiheit und einen solidarischen Zusammenhalt der europäischen Staaten garantiert."

Persönliche Gläubigkeit kein Muss

Überparteilich, integer, "Türöffner für Österreichs Anliegen", interessiert an den Menschen bis hin zur Anwaltschaft für "den kleinen Mann" - all das sind Eigenschaften, die die "katholischen Präsidenten" mit dem höchsten Amt im Staat verbinden. Persönliche Gläubigkeit ist für sie dagegen keine Voraussetzung für die Eignung. Mayrhofer erwartet grundsätzliche Wertschätzung für Religion und dass er/sie auf der Wertebasis des christlichen Abendlandes steht, Trendl einen "guten Draht" zu Kirchen und Religionsgesellschaften. "Für mich ist ein klares Wertefundament und ein christliches Menschen- und Weltbild natürlich wichtig", erklärte Kukacka.

Neuwirth genügt demgegenüber "eine hohe ethische Haltung, die von Religion getragen sein kann".

Quendler fügt hinzu: "Es geht letztlich um eine Persönlichkeitswahl, und nur allzu oft

hat es sich gezeigt, dass unter Berufung auf religiöse Überzeugungen Handlungen gesetzt wurden und werden, die mit den Bürger- und Freiheitsrechten nicht vereinbar sind."

Hilfsaktionen für Erdbebenopfer in Ecuador laufen an

"Jugend Eine Welt": Von Österreich aus unterstützte Salesianer Ecuadors in Hilfsaktionen an vorderster Front aktiv und teils auch selbst betroffene - Caritas bereitet internationalen Nothilfeinsatz vor

Wien-Quito (KAP) Nach dem schweren Erdbeben in Ecuador mit inzwischen mindestens 270 Toten und 2.500 Verletzten laufen im In- und Ausland die ersten Hilfs- und Spendenaktionen an. Während etwa die katholische Bischofskonferenz Ecuadors eine Spendenkampagne zur Unterstützung schneller Nothilfe in den Katastrophenregionen startete, haben auch katholische Hilfswerke in Österreich wie "Jugend Eine Welt" mit der Soforthilfe begonnen und rufen zu Spenden auf. Im Vatikan appellierte auch Papst Franziskus zu Gebet und zur Hilfe für die Opfer und die Hinterbliebenen.

"Jugend Eine Welt" (J1W) ist seit 20 Jahren durch ihre Projektpartner, die Salesianer Don Boscos, mit Ecuador eng verbunden und fördert speziell in den vom Erdbeben betroffenen Regionen Straßenkinder-, Bildungs- und Ausbildungsprojekte. Zudem entsendet J1W über "Eine Welt Arbeit" und die gemeinsam mit den Salesianern Don Boscos getragene Einsatzorganisation "Volontariat bewegt" regelmäßig österreichische Volontäre ins Land - momentan neun, die nach aktuellen Berichten allesamt wohllauf sind. "Hier bei uns hat alles gewackelt", schilderte einer der in Quito stationierten Volontäre in einem ersten, kurzen Telefonat. Die Auswirkungen des Bebens in Ecuadors Hauptstadt seien aber relativ gering geblieben.

Die Informationen, ob und welche Einrichtungen der Salesianer durch das Beben Schaden genommen haben, treffen laut J1W erst nach und nach ein. Schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden offenbar die Gebäude der Salesianer in der Hafenstadt Manta am Pazifik, wo Schule, Oratorium und Jugendzentrum massiv beschädigt sind. In Guayaquil weiter im Süden geht es ersten Meldungen nach den "Salesianern dort soweit gut". Man versuche jedoch schon, Hilfe in die zerstörten Gebiete zu bringen. Dort

werden im Moment vor allem Decken, Matratzen, Kleidung, Essen und Medizin benötigt.

Ein genauer Überblick der Lage werde für die nächsten Tage erwartet, hieß es seitens J1W. Den Projektpartnern werde man bei allen notwendigen Wiederaufbauarbeiten helfen. "Wir lassen die Menschen in Ecuador in dieser schweren Stunde nicht alleine, bitte helfen Sie uns helfen", appellierte der J1W-Vorsitzende Reinhard Heiserer.

Aktuell unterstützt J1W in Ecuador u.a. ein Stipendienprogramm für Burschen und Mädchen aus sozial schwachen Familien an der technischen Schule San Rafael in der an der Nordküste gelegenen Stadt Esmeraldas, weiters das bereits in ganz Ecuador verbreitete Projekt GOLA.S.O. als Teil des Straßenkinderprojektes "Chicos de la Calle", sowie in Guayaquil, Cuenca, Quito und einer Reihe weiterer Orte den Ausbau von Schulen und Ausbildungsstätten, Heimen und speziellen Straßenkinderprojekten.

Caritas leistet erste Nothilfe

Voll im Gange sind mittlerweile auch die Hilfsmaßnahmen der Caritas. "Die Caritas in Ecuador ist mit den betroffenen Diözesen in Kontakt und hat erste Nothilfemaßnahmen gestartet. Jetzt geht es darum, schnell und effizient zu helfen. Weitere Katastrophenhelfer aus dem internationalen Caritas-Netzwerk bereiten sich auf einen Nothilfeinsatz vor", beschreibt der Generalsekretär der Caritas-Auslandshilfe, Christoph Schweifer, in einer Aussendung am 18. April die Hilfsmaßnahmen nach dem Erdbeben in Ecuador.

Ecuador gehört zu den Ländern in Lateinamerika, die am anfälligsten für Naturkatastrophen sind. Mehr als zwanzig Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der nationalen Armutsgrenze, elf Prozent gelten als unterernährt.

Die Provinz Esmeraldas sowie das Hochland der angrenzenden Provinz Imbabura zählten schon in der Vergangenheit zu den am stärksten von Erdbeben gefährdeten Regionen Ecuadors. "Damit sich die Menschen im Falle von Naturkatastrophen besser schützen können, hat die Caritas in den vergangenen Jahren zahlreiche Katastrophenvorsorge-Projekte gestartet", so Schweifer. "An Schulen wurden Notfall- und Evakuierungspläne erarbeitet sowie in mehreren Gemeinden Katastrophenpräventionskomitees aufgebaut."

Für die Angehörigen der vielen Caritas-Helfer, die sich zum Zeitpunkt des Erdbebens im Land aufhielten, gab Schweifer Entwarnung. "Die Helfer befanden sich nicht in der Bebenregion und sind wohlauf". Auch wenn das Ausmaß der Zerstörung noch nicht absehbar sei, werde man gemeinsam mit den Partnern im internationalen Caritas-Netzwerk die Menschen in Ecuador nicht im Stich lassen: "Mit Hilfe der Österreicher werden wir die Erdbebenopfer in den kommenden Tagen mit dem Notwendigsten versorgen. Danke für Ihre Unterstützung!"

Ordensfrauen unter den Opfern

Keine Entwarnung gab es indes für eine Ordensschwester und fünf Postulantinnen der Ordensgemeinschaft der "Le Siervas del Hogar de la Madre", die sich unter den mindestens 270 Todesopfern des Bebens befinden. Die Hilfsmannschaften, die das Haupthaus der Schwestern erst 24 Stunden nach dem Beben erreichten, konnten drei weitere Schwestern und zwei Postulantinnen verletzt aus den Trümmern bergen, die nun im Krankenhaus behandelt werden. Auch die Schule, die sich in Trägerschaft des Ordens befindet, soll bei dem Erdbeben zerstört worden sein.

Parlamentarier spenden Gehälter

In ganz Lateinamerika hat das Beben bereits eine Welle von Solidarität ausgelöst: Kolumbien, Mexiko, Chile, Argentinien und El Salvador hätten zugesagt, so schnell wie möglich Katastrophenhelfer zu schicken, berichtete der stellvertretende Innenminister Diego Fuentes am 18. April (Ortszeit) im staatlichen Fernsehen. Zahlreiche Hilfsorganisationen und Bürgerinitiativen

Ecuadors starteten zudem eigene Hilfsaktionen: So rief das UN-Kinderhilfswerk Unicef zu Spenden auf und teilte mit, es habe 20.000 Tabletten zur Desinfektion von Trinkwasser beschafft und Helfer in die schwer getroffene Stadt Pedernales geschickt. Das Rote Kreuz und viele andere Organisationen sind ebenfalls vor Ort im Einsatz.

Die Abgeordneten des ecuadorianischen Parlaments sagten zu, zehn Prozent ihrer Gehälter von April und Mai für die Katastrophenhilfe zu spenden. In vielen Städten sammelten Bürger und Behörden Sachspenden, so dass sich zum Teil lange Schlangen vor den Annahmestellen bildeten. Viele Ärzte und Sanitäter machten sich als freiwillige Helfer auf den Weg an die Küste.

Schwerstes Beben in Region seit 1979

Das Erdbeben der Stärke 7,8 hatte das südamerikanische Land am 16. April getroffen. Nach Regierungsangaben war es das stärkste Beben in Ecuador seit 1979. Das Epizentrum lag zwischen den Küstenstädten Pedernales und Cojimies. In den ersten gut 24 Stunden nach dem Erdstoß wurden mehr als 130 leichtere Nachbeben registriert. Auf Twitter luden Nutzer Dutzende Fotos von Menschen hoch, die noch vermisst werden. Sie baten dringend um Nothilfe, um Verschüttete zu bergen. Lokale Medien berichteten immer wieder über Überlebende, die aus den Trümmern geborgen werden konnten.

Staatspräsident Rafael Correa kehrte am 18. April von einer Europa-Reise zurück und fuhr direkt in das Erdbebengebiet. Am späten Abend sprach er im Fernsehen von einem schweren Schlag für das Land und der "größten Tragödie der letzten 67 Jahre". Jedoch gebe es noch viele Lebenszeichen aus den Trümmern. "Ich habe die Hoffnung, noch mehr Überlebende zu finden", sagte Correa und dankte für den Einsatz der vielen Helfer und für die Solidarität aus aller Welt.

(Spendenkonto Jugend Eine Welt: Raiffeisen Landesbank Tirol; IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000; BIC/SWIFT: RZTIAT22; Kennwort: Ecuadorhilfe)

Spendenkonto Caritas: BAWAG PSK BIC: BAWAATWW IBAN: AT92 6000 0000 0770 0004; Erste Bank BIC: GIBAATWWXXX IBAN: AT23 2011 1000 0123 4560)

Innsbruck: Diözese feiert 15 Jahre "Gesprächsoase"

Bisher knapp 20.000 Gespräche und Kontakte in Pioniereinrichtung der Orden und des Dekanates Innsbruck

Innsbruck (KAP) Seit 15 Jahren bietet die "Gesprächsoase" in Innsbruck Menschen Raum für Gespräche und Begegnungen. Am 18. April beging die Einrichtung mit einem Empfang im Redemptoristenkolleg und einem Festgottesdienst ihr 15-jähriges Bestehen. An den Feierlichkeiten nahmen u.a. der Bischofsvikar für die Orden Hermann Steidl, Stadtdekan Florian Huber, Pater und Schwestern verschiedener Ordensgemeinschaften, sowie der Gründer der "Gesprächsoase" und heutige Bischofsvikar für die Orden im Burgenland, Pater Lorenz Voith, teil.

Mit der Gründung der "Gesprächsoase" hatten der Redemptoristenorden, die Frauen- und Männerorden Tirols und das Dekanat Innsbruck 2001 Österreichs erste Einrichtung dieser Art geschaffen. Seither haben knapp 20.000 Per-

sonen das Angebot der Oase angenommen. In der Oase versucht man, den Einstieg möglichst leicht zu machen - es sind weder Anmeldung noch Kosten mit dem Angebot verbunden. Interessierte finden dort Rat, ein "offenes Ohr", die Möglichkeit zum Gespräch und das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Derzeit arbeiten knapp 20 Seelsorger aus verschiedenen Orden sowie ausgebildete Laien in der Einrichtung.

In seiner Ansprache dankte Pater Voith den vielen Mitarbeitern für "ihren wertvollen diakonalen Dienst" durch so viele Jahre und verglich vier modern formulierte "Werke der Barmherzigkeit" mit dem Angebot der Oase: "Du gehörst dazu!", "ich höre dir zu", "ich gehe mit dir", "ich bete für dich". (Infos: www.gespraechsoase.at)

Wien: Canisiuswerk zieht sich aus "Quo vadis?" zurück

Wiener Begegnungszentrum wird künftig von Ordensgemeinschaften allein weitergeführt - Grund ist Neuausrichtung des Canisiuswerkes im Zuge einer laufenden Umstrukturierung

Wien (KAP) Das Begegnungszentrum "Quo vadis?" in der Wiener Innenstadt wird künftig von den Ordensgemeinschaften Österreichs allein geführt. Das Canisiuswerk - bislang mit den Orden gemeinsamer Träger des Zentrums - zieht sich zum 31. Juli dieses Jahres zurück. Das teilten Ordensgemeinschaften und Canisiuswerk in einer Aussendung am 13. April mit. Als Grund für den Rückzug des Canisiuswerkes wird dessen derzeitiger interner Restrukturierungsprozess genannt, der auch mit einer Neuausrichtung der Berufungspastoral einhergeht.

"Mit einer adaptierten Form und dem Entgegenkommen des Vermieters sehen wir uns imstande, die Ressourcen für den weiteren Betrieb aufzubringen", betonen in der Aussendung die Präsidentin der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, und der Vorsitzende der Superiorenkonferenz, Abtpräses Christian Haidinger. Die bisherige Arbeit des "Quo vadis" werde weitergeführt, heißt es. Ziel sei es dabei, "barrierefrei und in einem zeitgemäßen Ambiente die Anliegen der Menschen zu hören, zu besprechen

und erlebbar zu machen", so Mayrhofer und Haidinger.

Das Begegnungszentrum "Quo vadis" gibt es seit Februar 2012. Ziel ist es, in persönlichen Gesprächen, spirituellen Angeboten und kulturellen Akzenten u.a. über die Vielfalt von Berufen in der Kirche sowie über die Angebote der österreichischen Klöster zu informieren. Ausgebaut wurde in den letzten Jahren u.a. das Kulturprogramm, das von bildender Kunst bis hin zu Konzerten und Workshops reicht. Darüber hinaus bietet von Montag bis Donnerstag ein "Raum der Stille" die Möglichkeit, der Hektik der Stadt und der Arbeitswelt für einen Moment zu entkommen und Ruhe und Kraft zu schöpfen. (Infos: www.quovadis.or.at)

Krautwaschl: "Das Fundament neu bauen"

Das 1918 gegründete Canisiuswerk - zuständig für die Förderung von Berufungen und Priesterausbildung in Österreich - steht gegenwärtig in einem Neustrukturierungsprozess. Zu diesem Zweck wurde im vergangenen Herbst eine eigene, mit Bischöfen und Beratern bestückte Ar-

beitsgruppe eingesetzt. Im Zuge des Prozesses wurde u.a. der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl bei der jüngsten Vollversammlung der Bischofskonferenz Anfang März zum zuständigen Referatsbischof für Berufungspastoral ernannt.

Im Dezember hatte Bischof Krautwaschl, der den laufenden Prozess im Canisiuswerk intensiv begleitet, im Interview mit der Zeitschrift "miteinander" die Notwendigkeit unterstrichen, sich verstärkt dem Thema der Berufungspastoral zu widmen und nach neuen Wegen zu su-

chen. Dabei dürfe Berufungspastoral nicht auf die Wahl kirchlicher Berufe beschränkt sein, sondern ganz basal ansetzen. Schließlich könne man heute "nichts mehr voraussetzen an religiöser, geschweige denn kirchlicher Sozialisierung". Es gebe "keine selbstverständlich christlich geprägte Kultur mehr". Man müsse kirchlicherseits daher "überhaupt erst jenes Fundament neu bauen bzw. schaffen, auf dem eine Entscheidung für eine bestimmte Berufung aufbauen kann." (Infos: www.canisius.at und www.miteinander.at)

Linz: Zwei Ordensspitäler fusionieren zum neuen "Ordensklinikum"

Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und Elisabethinen sollen ab 2017 unter einer gemeinsamen Trägerschaft agieren

Linz (KAP) In Linz fusionieren die beiden Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und Elisabethinen und schließen sich zum neuen "Ordensklinikum Linz" zusammen. Das haben Vertreter beider Einrichtungen am 4. April in Linz bei einer Pressekonferenz bekannt gegeben. Demnach sollen die beiden Krankenhäuser ab 1. Jänner 2017 unter einer gemeinsamen Trägergesellschaft agieren.

Mit diesem Schritt werde der Auftrag der Orden gestärkt, betonten Generaloberinnen Sr. Barbara Lehner (Elisabethinen) und Sr. Cordula Kreinecker (Barmherzige Schwestern) bei der Pressekonferenz. Basierend auf christlichen Werten stelle das neue "Ordensklinikum" sicher, dass der Mensch in seiner Gesamtheit auch in Zukunft im Mittelpunkt der Versorgung in den beiden Krankenhäusern steht, hielten die beiden Ordensoberinnen fest.

Das neue Spital wird fast 3.500 Mitarbeiter beschäftigen und über 1.134 Betten verfügen. Derzeit versorgen die beiden Häuser gemeinsam gut 76.000 Patienten stationär pro Jahr, führen fast 22.000 Operationen durch und erbringen knapp 17 Prozent der medizinischen Leistung im Bundesland.

Die neue Trägergesellschaft "Ordensklinikum" steht zu je 50 Prozent im Eigentum der Vinzenz-Gruppe, zu der das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern gehört, sowie der Elisabeth von Thüßingen GmbH, die das Spital der Elisabethinen führt. Die Beschäftigten beider Anstalten wurden am 4. April informiert. Sie würden alle weiter gebraucht, hieß es bei der Pressekonferenz. Und sie würden voraussicht-

lich mit Jahreswechsel beim neuen Spitalsträger beschäftigt, Details müssten aber erst geklärt werden. Vorerst werden in beiden Häusern Namen und Führungen erhalten bleiben.

Durch diesen Zusammenschluss werde die Entwicklung der medizinischen Qualität in der Patientenversorgung am Standort Linz weiter vorangetrieben, betonten bei der Pressekonferenz die Vertreter der bisherigen Trägerorganisationen Raimund Kaplinger (Elisabeth von Thüßingen GmbH) und Michael Heinisch (Vinzenz Gruppe). Damit leiste das neue "Ordensklinikum" auch wesentliche Beiträge für die konsequente Umsetzung der oberösterreichischen Spitalsreform.

Die Barmherzigen Schwestern und die Elisabethinen haben bereits bisher kooperiert. Zu den Schwerpunkten der Barmherzigen Schwestern zählen Onkologie, Orthopädie und Kindermedizin, die Elisabethinen sind ebenfalls auf Onkologie sowie auf Kardiologie, Nierenerkrankungen, Dermatologie, Akutgeriatrie und Palliativbetreuung spezialisiert. "Es gibt fast keine Überschneidungen, nur Ergänzungen", so Kaplinger. Daher sei auch noch offen, ob Abteilungen abgetauscht werden.

Landeshauptmann Josef Pühringer begrüßte in seiner Funktion als oberösterreichischer Gesundheitsreferent die Fusion als "wichtige Weiterentwicklung in der Spitalsinfrastruktur und für den gesamten Gesundheitsstandort Oberösterreich". Er sei überzeugt, dass die Patienten davon profitieren würden, so Pühringer.

Barmherzige Brüder sehen Fusion positiv

Bereits seit gut 15 Jahren besteht eine Kooperation des Spitals der Barmherzigen Schwestern mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Spital der Barmherzigen Brüder. Diese Kooperation solle weitergeführt werden, hieß es bei der Pressekonferenz.

Die Barmherzigen Brüder in Linz reagierten am 5. April mit einer Aussendung auf die Fusion der beiden anderen Ordensspitäler. Durch den Zusammenschluss erwarte man sich einen positiven Einfluss auf die seit Jahren bestehende Spitalspartnerschaft, hieß es. Die Kooperation mit den Barmherzigen Schwestern könnte sich nun auch auf das Krankenhaus der Elisabethinen ausdehnen, so Peter Ausweger, Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder.

Bereits in den vergangenen Jahren sei eine Leistungsabstimmung zwischen den Barmherzigen Brüdern und den anderen beiden Ordensspitalern in Linz erfolgt. So gebe es mit dem

neu gegründeten "Ordensklinikum" kaum Überschneidungen von medizinischen Schwerpunkten, sondern optimale Voraussetzungen, das jeweilige, medizinische Angebot durch weiterführende Kooperationen zu ergänzen.

Dass sich nicht auch schon die bisher bestehende Kooperation der Barmherzigen Brüder mit den Barmherzigen Schwestern in Richtung Fusion entwickelt hat, begründete Ausweger mit der Struktur der Barmherzigen Brüder. Deren Standort in Linz sei Teil einer österreichweiten Holding, zu der u.a. (inklusive Standorten in Tschechien, Ungarn und der Slowakei) zwölf Krankenhäuser sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime oder Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen zählen. Aufgrund der neuen Entwicklung in Linz könnte dies nun aber durch die Provinzleitung "möglicherweise neu bewertet werden", hieß es in der Aussendung abschließend.

Basilika Sonntagberg: Startschuss für Fassaden-Renovierung**Schatzkammer-Museum öffnet am 22. Mai – Kosten liegen bei 1,1 Millionen Euro**

St. Pölten (KAP) Die Restaurierung der Basilika Sonntagberg kommt zügig voran: Nach Vollenendung der Schatzkammer, deren Museum am 22. Mai eröffnet werden soll, beginnt nun die Erneuerung der Außenfassade binnen drei Jahren, wofür 1,1 Millionen Euro veranschlagt sind. Wie die beiden Vorsitzenden des Kuratoriums, St. Pöltens Bischof Klaus Küng und Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll, am 13. April erklärten, habe man die erste Etappe in jeder Hinsicht erfolgreich beendet und auch den Finanzierungsplan "auf Punkt und Beistrich eingehalten".

Im Jahr 2015 begann die Innen- und Außenanierung der Basilika, zudem werden auch die Kunstschatze der Kirche und der Schatzkammer sowie der sogenannte Türkenbrunnen restauriert. Das Großprojekt der Gesamtrenovierung in zehn Jahresetappen bis 2024 kostet laut Angaben des Landes Niederösterreich rund 4,5 Millionen Euro. Wie Landeshauptmann Pröll beim Pressegespräch hervorhob, wurden und werden die meisten Aufträge an Unternehmen der Region vergeben, womit das Denkmalpflege-Projekt eine große wirtschaftliche Bedeutung habe.

Große Freude über den Sonntagberg und dessen "Anziehungskraft" äußerte Diözesanbischof Klaus Küng: Der Boom an Wallfahrten zu der von Jakob Prandtauer und Daniel Gran gestalteten Basilika sei "beeindruckend" und deute auf eine oft unterschätzte Sehnsucht der Menschen. Der Sonntagberg, schon in den vergangenen Jahrhunderten einer der meistbesuchten Wallfahrtsorte Mitteleuropas, sei weiter ein wichtiges Pilgerziel. Er sei auch ein "Ort der Begegnung" zwischen Menschen und mit Gott, dessen Nähe hier sichtbar werde, ergänzte der Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger. Seit dem Vorjahr ist der Sonntagberg zudem auch Etappenziel der Österreich-Radrundfahrt.

Im Kuratorium für die Renovierung, das vor der Präsentation zum zweiten Mal zusammengetreten war, sind die Diözese St. Pölten, das Land Niederösterreich, das Bundeskanzleramt und Bundesdenkmalamt, die Pfarre und Gemeinde Sonntagberg sowie das Stift Seitenstetten vertreten. Unterstützung erfahren die Restaurierungsarbeiten durch den Verein "Basilika Sonntagberg" unter Obmann Wolfgang Sobotka, dem künftigen Innenminister.

"FADI": Salesianer starten Bildungsprogramm zum Thema Flucht

Bildungsprogramm richtet sich an Jugendliche ab der 5. Schulstufe - Workshops sollen Schüler "Meinungen und Urteile reflektieren lassen"

Wien (KAP) Die österreichische Ordensprovinz der Salesianer Don Boscos startet im Mai ein neues Jugend-Bildungsprogramm rund um den Themenkomplex Flucht, Asyl, Diversität und Integration. Jugendliche ab der 5. Schulstufe werden in Workshops mit Zahlen und Daten konfrontiert und dazu eingeladen, eigene Meinungen und Urteile zu reflektieren. Dem Orden geht es um "Kompetenzentwicklung im Umgang mit Flüchtlingen und in der Verwendung von Wörtern, um den Abbau von Angst und darum, was es bedeutet, wenn Menschen subsidiären (zeitlich begrenzten) Schutz haben", kündigten die Salesianer am 12. April in einer Aussendung an. Der Startschuss für "FADI" fällt am 2. Mai im Don Bosco Haus in Wien.

Für Pater Petrus Obermüller, Provinzial der Salesianer in Österreich, ist der Workshop ein weiteres wichtiges Angebot für den Umgang mit Flüchtlingen: "Wir Salesianer arbeiten weltweit in verschiedenen Flüchtlingsprojekten vom Aufanglager im Sudan, über Jugendzentren im Kriegsgebiet Syriens bis zu Wohneinrichtungen für minderjährige Asylwerber und Sprachkurse bei uns in Österreich." Mit dem Projekt "FADI" soll das Thema nun auch jugendgerecht aufbereitet werden.

Methodisch setzen die Workshops auf einen spielerischen Zugang zum Thema und den Austausch mit Betroffenen. Ziel sei es, das Erlebte in den eigenen Alltag zu integrieren.

(Infos: www.donboscohaus.at)

Denkwerkstatt St. Lambrecht will Beschäftigung Älterer fördern

Traditionelle Expertentagung in steirischem Benediktinerstift heuer zum Thema "Zwischen Jugendwahn und Altersarmut - der 50er als Angelpunkt" - Sozialrechtler Mazal: Probleme der Beschäftigung Älterer sind Resultat vielfältiger Entwicklungen in unserer Gesellschaft

Wien-Graz (KAP) Probleme und Lösungsvorschläge im Zusammenhang mit der Forcierung der Beschäftigung von älteren Menschen für eine Stärkung der sozialen Sicherungssysteme stehen im Fokus der diesjährigen "Denkwerkstatt St. Lambrecht". Unter dem Leitwort "Zwischen Jugendwahn und Altersarmut - der 50er als Angelpunkt" werden sich von 27. bis 29. April zahlreiche Experten aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und dem Sozialbereich im steirischen Benediktinerstift St. Lambrecht mit diesem Thema befassen.

Träger der Veranstaltung ist die "Gesellschaft für Zukunftssicherung und Altersvorsorge", die seit 2008 im Rahmen der Denkwerkstatt interdisziplinäre Gespräche zur Diskussion von Fragen der sozialen Sicherheit organisiert. Das diesjährige Generalthema der Lambrechter Gespräche solle bewusst machen, dass die Probleme der Beschäftigung Älterer nicht isoliert gehen und gelöst werden können, sondern Resultat vielfältiger Entwicklungen in anderen Bereichen der Gesellschaft sind, schildert der wissenschaftliche Leiter der Denkwerkstatt St. Lam-

brecht, Wolfgang Mazal, im "Kathpress"-Interview. "Grundfragen der Lebensgestaltung, der Wertschätzung von Arbeit, der persönlichen Erwartungen an Bildung und Karriere, auf lebenslange Nachhaltigkeit gerichtetes Denken sind Voraussetzungen dafür, dass man in späteren Jahren noch Beschäftigung finden und ermöglichen kann", so der Wiener Arbeits- und Sozialrechtler.

An den Gesprächen in St. Lambrecht nehmen neben Mazal u.a. der Chef der Pensionssektion im Sozialministerium, Walter Pöltner, die WIFO-Forscherin Christina Mayrhuber, Pensionskommission-Leiter Rudolf Müller, der steirische Caritasdirektor Franz Küberl und "Haus der Barmherzigkeit"-Institutsvorstand Christoph Gisinger teil. Den Einstieg in die Debatte bilden heuer mehrere Vorträge zum Thema "Cui bono - Trends und Brüche in Wirtschaft und Gesellschaft". Am 27. April sprechen dabei u.a. der Nationalökonom Bernhard Felderer, der Züricher Sozialethiker Hans Ruh und der Leiter des von der Militärdiözese getragenen Wiener "Institut für Religion und Frieden", Stefan Gugerel.

"Trends, die einer langfristigen Beschäftigung entgegengesetzt wirken, sind beispielsweise die Vorstellung, dass jeder Karriere machen muss, dass es im Entgelt immer Steigerungen bracht, um motiviert zu bleiben", so Wolfgang Mazal. Genau diese Trends würden aber auch konkreten Erfahrungen widersprechen, was als Bruch zu sehen ist. Im Leben gehe es eben nicht immer bergauf, es gebe auch Phasen der Arbeitslosigkeit

oder des Rückschritts, so der Sozialrechtsexperte. Damit umzugehen fallen vielen schwer, beobachtet Mazal: "Wenn man nicht mehr jung ist, fühlt man sich - und wird auch rasch als zum alten Eisen gehörig gesehen."

(Informationen und Anmeldung:
www.denkwerkstatt-stlambrecht.org, Tel.
0664/8210087)

Stift Heiligenkreuz bereitet Klostergründung in Sri Lanka vor

Vorbesprechungen von Abt Heim mit Kardinal Ranjith und Priesterweihe eines in Österreich ausgebildeten Srilankaners - Stiftungssprecher P. Wallner: Künftige Gemeinschaft soll asiatisch geprägt und eigenständig sein

Wien (KAP) In Sri Lanka soll demnächst ein Kloster mit Unterstützung des Stiftes Heiligenkreuz entstehen. Abt Maximilian Heim ist diese Woche mit einer kleinen Abordnung aus Heiligenkreuz in den Inselstaat aufgebrochen, um die Pläne mit Kardinal Mancolm Ranjith von Colombo zu finalisieren. Seit Jahren werden Srilankaner in Heiligenkreuz für dieses Gründungsprojekt ausgebildet. Mit der am 8. April stattfindenden Priesterweihe des Srilankaners P. Bernhard Prabath Inbarjan umfasst die Gemeinschaft drei einheimische Priester, die an der Hochschule Heiligenkreuz studiert haben.

Als Grundstück für das künftige Kloster wurde nach langer Standortsuche das Gelände einer kleinen ehemaligen Kokosnussplantage ausgewählt, nur wenige Kilometer von der Küste entfernt und in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Wallfahrtskirche. Stift Heiligenkreuz wolle beim Klosterbau selbstverständlich mithelfen und auch finanziell unter die Arme greifen, dabei wolle man aber nicht "kolonisieren", legte Stiftungssprecher P. Karl Wallner gegenüber Kathpress dar: "Das neue Kloster soll vor allem von der dortigen Bevölkerung getragen sein."

Doch auch auf die "Inkulturation" und Eigenständigkeit lege man großen Wert – weshalb die neue Gemeinschaft durchaus "asiatische Züge" tragen soll. Um den Srilankanern die Möglichkeit zu geben, eine eigene Identität zu entwickeln, wurde ihre Gemeinschaft vorerst als rechtlich selbständiges "Klösterliches Institut des heiligen Bernhard für Sri Lanka" gegründet; ob sie später in den Zisterzienserorden integriert

werden will, soll die Gemeinschaft später selbst entscheiden. "Bereits jetzt zeige sich jedoch, dass die Mitglieder der Bernhards-Gemeinschaft - nach dem Vorbild der österreichischen Zisterzienserklöster - sowohl klösterlich-beschaulich als auch seelsorglich-aktiv sein wollen", so P. Wallner.

Im Stift Heiligenkreuz rechnet man damit, dass das neue Kloster zum derzeitigen "Boom" der katholischen Kirche in Asien beitragen wird. Abt Heim habe mit Pater Benedict Pushpakumara einen jungen Srilankaner, der mit 18 Jahren vom Buddhismus zur katholischen Kirche konvertiert war und eine "gute Hand für die Jugend" habe, zum Novizenmeister ausbilden lassen, berichtete Wallner. "Klösterliches Leben hat ja auch im Buddhismus Tradition. Es ist daher höchste Zeit, dass ein ordentliches Kloster gebaut wird, damit die Gemeinschaft wachsen kann", so der Zisterziensermönch. Die einheimischen Gläubigen würden die Klostergründung "mit großer Freude" erwarten.

Die frühesten Ursprünge der Brücke zwischen dem Stift Heiligenkreuz und Sri Lanka gehen zurück auf Missio-Nationaldirektor Weihbischof Florian Kuntner (1933-1994), der schon in den 1980er-Jahren Kontakte zum jetzigen Kardinal Ranjith knüpfte. Fortgeführt wurde die Kooperation unter dem Heiligenkreuzer Abt Gregor Henckel-Donnersmark und seinem Nachfolger Abt Maximilian Heim. Colombos Erzbischof Ranjith ist regelmäßig zu Besuch im Wienerwald.

Kirchliche Hochschulen bei "Langer Nacht der Forschung"

Am 22. April stellen 253 Standorte über 2.000 Forschungsprojekte vor - Hochschulen Heiligenkreuz, Linz und Graz sowie Barmherzige Schwestern in Ried öffnen in der Forschungsnacht ihre Pforten

Wien (KAP) Eine Bestandsaufnahme der heimischen Wissenschaftsszene bietet am 22. April die "Lange Nacht der Forschung". Über 2.000 Forschungsprojekte werden zwischen 17 und 23 Uhr an 250 Standorten in allen neun Bundesländern leicht verständlich und unterhaltsam vorgestellt. Unter den Programmangeboten finden sich auch Projekte kirchlicher Einrichtungen: Ihre Pforten öffnen im Rahmen der Langen Nacht die Hochschule Heiligenkreuz, das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Ried, die Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz und die Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz.

In Heiligenkreuz, wo die Hochschule nach ihrem Ausbau zum modernen Campus erstmals an der "Langen Nacht" teilnimmt, finden u.a. die Präsentation mittelalterlicher Handschriften, Führungen durch Studienbibliothek,

Hörsäle und das "Medienzentrum 1133" und ein öffentlicher Debattierklub statt; Teil des Programms ist auch ein Vortrag von Ralph Weimann, Gastprofessor an der Päpstlichen Hochschule Regina Apostolorum, zum Thema "Enhancement. Wie viel biomedizinische Verbesserung tut dem Menschen gut?"

Das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Ried (Oberösterreich) gibt im Rahmen der "Langen Nacht der Forschung" Einblicke in den Klinikalltag. Siebzehn Abteilungen und Institute bieten mit ihren 1.200 Mitarbeitern modernste Diagnostik und Therapie. Ihre Forschungsprojekte stellen in der Forschungsnacht auch die Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz und die Kirchliche Pädagogische Hochschule in Graz vor. (Infos: www.langenachtderforschung.at)

"Jugend Eine Welt": Gute Chancen für UN-Welttag für Straßenkinder

Für 2017 geplante neue UN-Richtlinie zu Straßenkindern sichert Thema mehr Aufmerksamkeit - 12. April möglicher Termin

Wien (KAP) Mehr Aufmerksamkeit für die Problematik der Straßenkinder - u.a. durch die Einführung eines eigenen Welttages auf UNO-Ebene - fordert die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" bereits seit Jahren. Im Fahrtwind der für 2017 von der UN geplanten neuen Richtlinie in Bezug auf Straßenkinder dürfte der in vielen Ländern bereits etwa am 12. April begangene Tag der Straßenkinder nun bald auch auf UN-Ebene gehoben werden, rechnet sich das Hilfswerk gemeinsam mit der internationalen Initiative "International Day For Street Children" aus. "Jugend Eine Welt" lädt seit Jahren am 31. Jänner, dem Gedenktag des Jugendheiligen Don Bosco, österreichweit zu einem "Tag der Straßenkinder".

Hunderttausende Kinder und Jugendliche wachsen derzeit ohne die Obhut ihrer Familie auf der Straße auf und "sind dort unsäglichen Gefahren ausgesetzt", mahnte "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer in einer

Aussendung am 11. April. Vom geplanten UN-Generalkommentar des Kinderrechtskomitee erhoffte er sich den gleichen Positiv-Effekt, den etwa schon der Generalkommentar Nr. 8 zum Schutz von Kindern vor Körperstrafen aus dem Jahr 2006 ausgelöst habe: 29 Länder hatten damals in Folge ein diesbezügliches Verbot erlassen.

Der neue "General Comment" soll die Berichtspflicht über Maßnahmen zur Unterstützung von Straßenkindern aller Vertragsstaaten der Kinderkonvention "signifikant erhöhen" und somit zu mehr Hilfsprogrammen und besserer Finanzierung in diesem Bereich führen. "Vor allem geht es darum zu verhindern, dass Kinder überhaupt auf der Straße landen - das ist ein zentrales Anliegen unserer Don Bosco-Hilfsprojekte in aller Welt", so Heiserer.

Dass die Konsultationsfrist für den Kommentar am 12. April endet, wertet die Organisation als weiteres Indiz für einen möglichen UN-

Welttag am 12. April. Heiserer warnt gleichzeitig vor einem Anstieg der Anzahl von Straßenkinder in Europa - "wir müssen leider befürchten, dass im Zuge der Flüchtlingskrise die Anzahl anwachsen wird", so der Vorsitzende.

Initiative "International Day For Street Children"

Seit 2011 lanciert die Initiative das Thema im Vorfeld des 12. April über eine digitale Info-Kam-

pagne, den Hashtag #TweetForTheStreet und eine Online-Petition. Bis 12. April soll die Petition heuer 16.000 Unterstützer-Unterschriften generieren, die das Anliegen, einen UN-Welttag für Straßenkinder einzuführen, unterstützen. Aktuell hält die Petition bei fast 9.000 Unterschriften.

(Infos: <http://www.streetchildrenday.org> und <http://www.jugendeinewelt.at>)

"Don Bosco"-Bildungsanleihe jetzt auch in Euro

Zehn Millionen Euro sollen über die "Don-Bosco"-Anleihe für den Ausbau der Salesianer-Universitäten in Ecuador lukriert werden

Wien (KAP) Die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" bietet ihre im Juni 2015 in US-Dollar ausgegebene "Social Impact-Anleihe" für den Ausbau der Universitäten der Salesianer Don Boscos in Ecuador nun auch in Euro an. Set 29. Jänner können Anleihen zu je 100.000 Euro mit einem Zinssatz von 1,5 Prozent pro Jahr erworben werden. Die neue "Don Bosco"-Anleihe läuft auf fünf Jahre und soll zehn Millionen Euro einbringen. "Angesichts der aktuellen Marktlage mit Negativzinsen glauben wir, eine gute wie krisensichere Alternative anbieten zu können", erklärte "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer am 6. April in einer Aussendung.

Mit dem Geld sollen in den kommenden Jahren die Kapazitäten der Salesianer-Universitäten erweitert werden. Geplant sind der Bau von Gebäuden mit Labors, Werkstätten und Hörsälen, sowie der Ankauf von technischer Ausstattung für die Labors der Studiengänge Mechatronik und Fahrzeugtechnik.

Ihre erste Universität in Ecuador, die "Universidad Politecnica Salesiana" (UPS), gründete der Orden 1994 in Cuenca, der drittgrößten Stadt Ecuadors. Mittlerweile hat die UPS auch Standorte in der Hauptstadt Quito und in Guayaquil. Zum 20-jährigen Jubiläum studierten an neun Fakultäten bereits mehr als 22.100 junge Ecuadorianer, wobei aktuell 25 verschiedene Studiengänge, davon zwei postgraduale, zur Auswahl stehen.

Das Angebot richte sich vor allem an sozial schwächere Schichten. Die Studiengebühren rangieren pro Jahr zwischen rund 1.300 und 1.500 US-Dollar und somit weit unter dem

Durchschnitt, werden aber durch Stipendien, Sozialkredite und gefördertes Wohnen an die sozialen Verhältnisse der Studierenden angepasst. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der sozial schwächsten Gesellschaftsgruppe, der indigenen Bevölkerung. Studierende aus dem Volk der "Shuar", das im Amazonastiefland beheimatet ist, bekommen beispielsweise völlig kostenfreien Studienzugang.

Die Salesianer-Universitäten zählen in Ecuador qualitativ zu den besten Ausbildungsstätten. In einem Ranking aller 55 in Ecuador angesiedelten Universitäten liegt die UPS an vierter Stelle, so Heiserer.

Mit dem Angebot wenden sich die Salesianer vor allem an Diözesen, Orden aber auch an nicht-kirchliche Stiftungen, die ihre Arbeit kennen und in sie vertrauen. Rating und Ausfallhaftung gebe es nämlich nicht, "dazu fehlen uns die Finanzmittel", so Heiserer. Sicherheit biete die gute Vernetzung des Ordens vor Ort, der seit 1888 in Ecuador tätig ist, und seine Kontakte in der ganzen Welt - die Salesianer Don Boscos sind der zweitgrößte katholische Männerorden weltweit.

Bereits im Juni 2015 wurden Anleihen zum Ausbau der Universität in US-Dollar ausgegeben. Seither können Anleihen zu je 150.000 US-Dollar mit einem Zinssatz von 1,5 Prozent pro Jahr erworben werden. Die Anleihe läuft auf sechs Jahre und soll zwölf Millionen US-Dollar einbringen.

(Infos: www.dasgutegeld.at oder www.jugendeinewelt.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Vereinigung der Frauenorden" feiert 50-Jahr-Jubiläum

Jubiläumsfest des Dachverbandes der 105 heimischen Frauenorden vom 28. bis 30. April in Innsbruck

Innsbruck-Wien (KAP) Die "Vereinigung der Frauenorden Österreichs" (VFÖ) feiert 2016 ihr 50-jähriges Bestehen. Die VFÖ ist der Dachverband der 105 Frauenorden in Österreich. Derzeit gibt es rund 3.640 Ordensfrauen in Österreich. Höhepunkt des Jubiläumsjahres 2016 ist eine dreitägige Veranstaltung (28. bis 30. April) in Innsbruck. Die Veranstaltung wie auch das ganze Jubiläumsjahr stehen unter dem Motto "gottverbunden - freigespielt". Auf dem Programm in Innsbruck stehen u.a. Gottesdienste und Vorträge, ein Konzert sowie Workshops zu Themen wie Flüchtlingsarbeit, Frauen am Rand der Gesellschaft und der interreligiöse Dialog.

Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der VFÖ, erläuterte gegenüber "Kathpress" das Motto des Jubiläums. Das Ordensleben sei in besonderer Weise mit Gott verbunden und Gott geweiht. Aber das Binden an Gott schaffe eine große Freiheit, "denn Gott ist die Liebe", so die Ordensfrau: "Weil wir frei für Gott sind, sind wir auch frei für die Mitmenschen. Mit Gott im Bund zu sein, heißt immer, für die Menschen da zu sein." Das Wort "gespielt" bedeute keine Beliebigkeit, sondern solle "die Freude des Kindes Gottes zum Ausdruck bringen".

Den Auftakt der dreitägigen Festivitäten bildet am Donnerstag, 28. April, um 18 Uhr die Präsentation des neuen Buches "Erfahrungskraft Ordensfrauen" (Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, Rennweg 40). Die Frauenorden hatten das Jubiläumsjahr zum Anlass genommen, den großen bevorstehenden Generationenwechsel mit einem Erinnerungsprojekt zu begleiten. Ordensfrauen geben in dem Buch als Zeitzeuginnen Auskunft über ihr Ordensleben und dessen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten.

Am Freitag, 29. April, beginnt das Programm um 8.30 Uhr in der Mutterhauskirche der Barmherzigen Schwestern mit einem Gottesdienst, dem Abtpräses Christian Haidinger vorstehen wird. Der anschließende Studientag im Haus Marillac (Sennstraße 3) beginnt mit einem Vortrag der Kulturreferentin der Orden, Helga Penz, über die Geschichte der Vereinigung der

Frauenorden. Pastoraltheologische Impulse für ein "widerständiges Ordensleben" bietet im Anschluss Sr. Katharina Ganz, Generaloberin der Dienerinnen d. hl. Kindheit Jesu. Am Nachmittag stehen verschiedene Workshops und eine Vesper aus dem Programm.

Festlicher Abschluss des zweiten Jubiläumstages ist ein Konzert mit Sr. Joanna Jimin Lee und dem Vocalensemble LALA im Kongresshaus Innsbruck (Rennweg 3, 19.30 Uhr). Die international (St. Petersburg, Wien und Salzburg) ausgebildete Konzertpianistin Sr. Joanna Jimin Lee gehört zum Orden der Missionarinnen Christi. Sie lebt in der Gemeinschaft in Wien. Lee wurde 1976 in Pohang in Südkorea geboren und trat 2009 in die Ordensgemeinschaft ein. Zuvor war sie Professorin für Klavier in Seoul. Das Repertoire der vier jungen Musiker von LALA reicht von klassischen Werken und Kirchenmusik über Volkslieder bis zu zeitgenössischen Popsongs. Sr. Mayrhofer: "Mit dem Konzert wollen wir eine breite Beteiligung am Jubiläum schaffen und unsere Freude über die eigenen Grenzen hinaus spürbar und hörbar machen." Das Konzert solle etwas ausstrahlen von der Vielfalt der Ordensfrauen.

Am Samstag, 30. April, findet der eigentliche Festakt zum Jubiläum in der Kirche Saggen (Erzherzog-Eugen-Straße 8, ab 9.30 Uhr) statt. Nach einer kurzen Kirchenführung durch Sr. Ruth Pucher wird die Theologin Sr. Martha Zechmeister den Festvortrag halten. Ihr Thema: "... einfach menschlich, so wie Jesus - die evangelischen Räte heute leben" Zechmeister gehört der Gemeinschaft Congregatio Jesu an. Seit 2009 ist sie Professorin für systemische Theologie am Institut für Theologie der Universidad Centroamericana José Simeón Canas in San Salvador/El Salvador. Mit einigen kurzen Grußworten und einer Festliturgie in der Kirche Saggen (ab 15 Uhr) findet das dreitägige Jubiläum schließlich sein Ende.

Die "Vereinigung der Frauenorden Österreichs" wurde als Zusammenschluss der höheren Oberinnen der österreichischen Frauenor-

den im Jahr 1966 von der vatikanischen Religionskongregation kanonisch errichtet. Ihre Mitglieder sind die höheren Oberinnen, Leiterinnen oder Delegierten jener Frauenorden, die wenigstens eine Niederlassung in Österreich haben. Derzeit gehören der Vereinigung 105 Gemeinschaften an.

Seit einigen Jahren arbeiten die Vereinigung der Frauenorden und die Superiorenkon-

ferenz der männlichen Ordensgemeinschaften verstärkt zusammen. In Wien wurden beispielsweise gemeinsame Büroräume bezogen. Die Zusammenarbeit soll künftig noch ausgebaut werden. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

"Kathpress"-Themenpaket im Vorfeld des 50-Jahr-Jubiläums der Vereinigung der Frauenorden Österreichs unter: www.kathpress.at/frauenorden

"Fachtagung Weltkirche" heuer mit Amazonas-Bischof Paloschi

Nachfolger von Bischof Krätzler als Präsident des brasilianischen Indianer-Missionsrates CIMI kommt zur traditionellen Fachtagung vom 22. bis 23. Juli ins oberösterreichische Lambach - Tagung steht unter dem Motto "Schöpfung in Gefahr! Aufstehen gegen Raubbau und Gier"

Linz (KAP) Einen Kontrapunkt zur Umweltzerstörung, der Ausbeutung der Rohstoffe und der Bevölkerung in Entwicklungsländern möchte die diesjährige "Fachtagung Weltkirche" vom 22. bis 23. Juli setzen. Die Tagung findet heuer nicht wie gewohnt im Stift Lambach, sondern im Agrarbildungszentrum Lambach statt. Prominentester Referent ist Erzbischof Roque Paloschi aus Brasilien. Er ist seit September 2015 der Nachfolger von Bischof Erwin Krätzler als Präsident des Indianer-Missionsrates CIMI der brasilianischen Bischofskonferenz. Paloschi wird über das kirchliche Engagement gegen die Zerstörung des Amazonasgebietes berichten. Die Tagung steht unter dem Motto "Schöpfung in Gefahr! Aufstehen gegen Raubbau und Gier".

Aus dem Kongo kommt der Jesuit P. Ferdinand Muhigirwa Rusembuka nach Lambach. Er berichtet über den Rohstoff-Reichtum des Kongo und die dramatischen Folgen für das Land und den Großteil seiner Bevölkerung. Die Leiterin der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Magdalena Holztrattner, wird grundlegende Gedanken zur Schöpfungstheologie und einer Schöpfungsethik darlegen.

"Raubbau und Gier müssen um der Menschen und der Schöpfung willen beendet werden", heißt es in einer Ankündigung zur Veranstaltung. Die Fachtagung wolle daher "den Entrechteten eine Bühne eröffnen, dem Schrei der Armen Resonanzraum geben und einen Schrei gegen die Gier anzetteln". Immer mehr Menschen würden bereits beginnen, die Betroffenen weltweit neu in den Blick zu nehmen und die eigene Lebensweise auf ein ökologisch-sozial-spirituelles Welt- und Menschenbild auszurich-

ten, wird von Seiten der Veranstalter eine positive Perspektive entworfen, die in Workshops weiterentwickelt werden soll.

Krätzlers Nachfolger

Erzbischof Roque Paloschi wurde 1956 in Lajeado in Rio Grande do Sul geboren. Nach Abschluss seiner Studien der Philosophie und Theologie in Pelotas und Porto Alegre wurde er 1986 in Bage zum Diözesanpriester geweiht. In der Folge arbeitete er in der Pfarrseelsorge. 1997 bis 1999 war er im Rahmen des Projektes "Solidarische Kirchen" der Brasilianischen Bischofskonferenz als Missionar in Mosambik tätig. Anschließend wirkte er bis zum Jahr 2005 wieder als Pfarrer in Südbrasilien. Im Mai 2005 wurde er zum Bischof der Diözese Roraima im brasilianischen Amazonasgebiet ernannt.

In der Bischofskonferenz seines Landes arbeitet er zu Fragen der Zukunft der Landwirtschaft, sowie von Caritas, Gerechtigkeit und Frieden. Von 2010 bis 2015 war er Präsident der Region "Nord 1" der Brasilianischen Bischofskonferenz im Amazonastiefland. Im September 2015 wurde er als Nachfolger von Bischof Erwin Krätzler zum Präsidenten des Indianer-Missionsrates CIMI gewählt. Seit Oktober 2015 ist er der Erzbischof von Porto Velho im Bundesstaat Rondonia. In der Stadt mit ca. 500.000 Einwohnern, die am Schnittpunkt des Flusses Madeira mit der Transamazonica gelegen ist, wird viel Fleisch und Soja für den Export verschifft.

Rohstoff- und Friedensforscher

P. Ferdinand Muhigirwa Rusembuka SJ wurde 1956 im Kongo geboren. 1978 schloss er sich der Gesellschaft Jesu an und wurde 1996 zum Priester geweiht. Nach Studien im Kongo, in Kenia, Kanada und an der Universität Gregoriana in Rom war er in verschiedenen Leitungsaufgaben des Jesuitenordens im Kongo tätig. Er forschte und publizierte zu den Themenfeldern Frieden, Entwicklung und Governance in Afrika und fokussierte immer mehr die Rohstoffthematik. Seit 2013 leitet er das Arrupe Forschungs- und Bildungszentrums in Lubumbashi im Süden des Kongo. Er ist auch Mitglied der kongolesischen

Bischöflichen Kommission für natürliche Ressourcen.

Veranstalter der "Fachtagung Weltkirche" sind die Ordensgemeinschaften Österreichs, die Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft Austria (MIVA), die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission (KOO) und die Katholische Jugend Österreich. Kooperationspartner sind die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, die Jesuitenmission, die Salesianer Don Boscos, die Steyler Missionare und Steyler Missionsschwestern sowie Kirche in Not.

(Infos: www.fachtagung-weltkirche.at)

1.000 Teilnehmer bei Salesianer-Welt-Jugendspielen in Bratislava**Besuch in Wien und Abschlussfest in Unterwaltersdorf im Programm der internationalen Sportspiele des Ordens**

Bratislava-Wien (KAP) Zu den 24. Internationalen Salesianischen Jugendspielen Anfang Mai in Bratislava werden mehr als 1.000 Jugendliche von Schulen der Salesianer Don Boscos aus zwölf Nationen erwartet. Höhepunkte der Spiele vom 4. bis 8. Mai sind u.a. ein Besuch der Teilnehmer in Wien und die Abschlussveranstaltung mit einem Feuerwerk im niederösterreichischen Don Bosco Gymnasium Unterwaltersdorf, wie die Veranstalter am 18. April mitteilten. Aus Österreich nehmen Fußball- und Tischtennis-Mannschaften des Don Bosco Gymnasiums teil.

Im Mittelpunkt der Wettkämpfe stehen den Angaben zufolge neben dem sportlichen Wettstreit die Begegnung und die Gemeinschaft der Jugendlichen, Fairness und gegenseitige Rücksichtnahme. Auch der gemeinsame Glaube spiele eine wichtige Rolle. Geplant seien regel-

mäßige Gebete und ein gemeinsamer, nationenübergreifender Gottesdienst.

Aus Sicht der Salesianer spielt Sport für Jugendliche eine wichtige Rolle und bietet zudem Anknüpfungspunkte, um die salesianische Pädagogik weiterzugeben. Ein Priester der Salesianer Don Boscos aus Turin, Don Gino Borgogno, war der "Vater" des Salesianischen Sports in Italien und in Europa. Bereits in den 1950er-Jahren gründete er eine katholische Sportorganisation in Italien (CSI - Centro Sportivo Italiano della Chiesa Italiana). In den 1960er Jahren erfolgte auf seine Initiative hin die Gründung der Polisportive Giovanili Salesiane (PGS), der nationalen Sportorganisation der Salesianer in Italien. Seither haben tausende junge Menschen aus Europa an den jährlichen Spielen teilgenommen. 2017 finden die Internationalen Salesianischen Jugendspielen in Sevilla statt.

St. Florian: Stift stellt Werke von Mund- und Fußmalern aus**160 Gemälde von über 70 Künstlern aus 29 Ländern geben Überblick über aktuelles Schaffen von Mund- und Fußmalern**

Linz (KAP) Einen umfassenden und globalen Überblick über das aktuelle Schaffen von Mund- und Fußmalern gibt seit 6. April eine Kunstaustellung im Stift St. Florian in Oberösterreich. Die ausgestellten Künstler sind von Geburt an, durch Krankheit oder einen Unfall am Gebrauch ihrer Hände gehindert und malen mit dem Pin-

sel im Mund oder zwischen den Zehen. Rund 160 in den unterschiedlichsten Techniken geschaffene Gemälde zeigen die Auseinandersetzung der über 70 Maler aus 29 Ländern mit ihrer Umwelt. Eröffnet wurde die Ausstellung letzte Woche im Beisein von Serge Maudet, dem Präsident der

Vereinigung der mund- und fußmalenden Künstler und Landeshauptmann Josef Pühringer.

Die ausgestellten Werke spannen einen Bogen von Landschaftsbildern über Porträts bis zu Interpretationen klassischer Kunstwerke und geben einen "kurzen aber oft tiefen" Einblick in die Träume und Wünsche der Künstler, heißt es in einer Aussendung des Stifts am 11. April. Vereinigungs-Präsident Serge Maudet: "Bei den Werken handelt es sich eigentlich um Präsentationen von Innensichten, Gefühlen, Träumen und Visionen." Für viele der ausgestellten Maler sei das künstlerische Schaffen in der Anfangsphase nach einem schweren Unfall Therapie gewesen, die später oftmals in eine neue Aufgabe mündete und für einige zur Berufung und zum Beruf wurde.

Über das ästhetische Erfahren hinaus, seien die ausgestellten Werke aber auch ein Beispiel für menschliche Größe und schöpferische Energie, meinte Landeshauptmann Pühringer in seiner Eröffnungsrede. Sie seien ein besonderes Abbild von inneren Emotionen, aber auch visuell gewordene Synonyme für einen starken Willen und besondere Fähigkeiten.

Österreich ist durch die Werke der Mundmaler Paulus Ploier, Josef Habeler, Wedegaber Tekeste und Thomas Pezeshki sowie den Fußmaler Heinz Halwachs vertreten. Die Ausstellung ist noch bis Ende April an Samstagen zwischen 14 und 17 Uhr und an Sonntagen zwischen 9 und 12 Uhr zu sehen.

(Infos: www.vdmfk.com)

Oberösterreich: Stift Lambach ist Landesausstellungs-Schauplatz

Ab 28. April wird an drei Schauplätzen Beziehung zwischen "Mensch & Pferd" beleuchtet - Verehrung des Pferdes in Kunst und Kult ist Schwerpunkt im Benediktinerstift

Linz (KAP) Die Beziehung zwischen "Mensch & Pferd" - so auch der Titel - steht von 28. April bis 6. November 2016 im Mittelpunkt der 31. Landesausstellung in Oberösterreich; im Benediktinerstift Lambach als einem der drei Ausstellungsorte liegt das Augenmerk auf der Verehrung des Pferdes in Kunst und Kult. Dabei geht es "mit den apokalyptischen Reitern durch die Prunkräume des Stiftes" und auf eine Themenreise durch Geschichte und Mythologie rund um das Pferd; in der Stiftsbibliothek ist eine Auswahl von Bildern und Zeichnungen von Künstlern wie Alfred Kubin und Johann Georg Hamilton zu sehen, wie es in der Ankündigung heißt.

Weitere Schauplätze sind der sanierte Rosstall in Lambach - eine ehemalige Pferdewechselstelle, die künftig als Gemeindegemeinschaftszentrum dient - mit einer Multimedia-Inszenierung sowie das Pferdezentrum Stadl-Paura, wo die Tiere aus nächster Nähe zu erleben sind.

Zur Schau im Stift Lambach heißt es, Herrscher und große Heerführer seien lange Zeit die einzigen gewesen, die sich mit dem

Pferd als Statussymbol und Zeichen ihrer Macht schmücken durften. Beleuchtet werden die griechische und germanische Sagenwelt, in der "Gottheiten zu Ross und fabelhafte Mischwesen über das Schicksal der Menschen bestimmen". Für Verwunderung sorgt die Behauptung in der Ankündigung, dass in der Bibel "die Heiligen beritten Gutes tun". Die ebenfalls erwähnten apokalyptischen Reiter aus der Offenbarung des Johannes stehen für verschiedene Plagen - Krieg, Bürgerkrieg, Teuerung und Hungersnot sowie Tod -, die der Menschheit Verderben bringen.

Neben dem Thema Pferd in der Bildenden Kunst greifen die Ausstellungsgestalter in der Stiftsbibliothek auch den "Kommerz" rund um das Pferd auf und zeigen seine "ewig strahlende Kraft" als Symbol von Marken wie Ferrari, Porsche oder "Power Horse".

Zugänglich ist die oberösterreichische Landesausstellung "Mensch & Pferd" von 28. April bis 6. November 2016 täglich von 9 bis 18 Uhr. (www.landesausstellung.at)

Stift Klosterneuburg zeigt christliche Kunst aus Bulgarien

Zur Eröffnung von "Glanz des Ostens" am 27. April wird auch bulgarischer Präsident Plevneliev im Stift erwartet

Wien (KAP) Der christlichen Kunst in Bulgarien widmet das Stift Klosterneuburg ab 27. April eine große Ausstellung. "Glanz des Ostens – Christliche Kunst aus Bulgarien" lautet der Titel der Schau, die anhand von 100 Exponaten aus dem Besitz des Archäologischen Nationalmuseums Sofia die Entwicklung des Christentums und der christlichen Kunst in Bulgarien vom 4. bis zum 17. Jahrhundert aufzeigt. Unter den Exponaten finden sich zahlreiche Goldschmiedearbeiten, liturgisches Gerät, architektonische Fragmente und nicht zuletzt einige der bedeutendsten Ikonen Bulgariens. Es ist erst das zweite Mal, dass die als nationaler Schatz Bulgariens angesehenen Kulturgüter das Land verlassen.

Die Bedeutung der Ausstellung wird durch die Anwesenheit des bulgarischen Präsidenten Rosen Plevneliev bei der Eröffnung am Mittwochnachmittag, 27. April, im Chorherrenstift Klosterneuburg unterstrichen. Ihm wird am selben Tag im Stift der Stern zum Leopoldskreuz in Gold verliehen. Weiterer Ehrengast von Abtprimas Bernhard Backovsky ist der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll, eingeladen wurden weiters hohe kirchliche Vertreter wie Nuntius Peter Stephan Zurbriggen und Kardinal Christoph Schönborn und Mitglieder der Bundesregierung.

Nach einer ersten auswärtigen Ausstellung im Pariser Louvre vor zwei Jahren sind die

hochkarätigen Exponate einer christlichen Zivilisation an der Schnittstelle von Okzident und Orient nun im Klosterneuburger Stiftsmuseum zu sehen. Der Schau ging eine Zusammenarbeit mit dem Nationalen Archäologischen Institut Bulgariens und seinem angeschlossenen Museum in Sofia voraus; im Vorfeld war auch der für Österreich zuständige bulgarisch-orthodoxe Metropolit Antonij (Mihalev) in Klosterneuburg zu Gast, um mit Propst Backovsky und Stiftskustos Nicolaus Buhlmann die Ausstellung zu besprechen.

Zu sehen sind darin u.a. Zeugnisse des frühen Christentums vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. Die langsame Christianisierung des zunächst heidnischen, 681 begründeten slawischen bulgarischen Staates dokumentieren Objekte, in denen sich beide Traditionen mischen, etwa ein Ziegel mit einer schamanistischen Darstellung oder ein mit Runen verzierter goldener Ring. Das bulgarische Königreich vom 9. bis 14. Jahrhundert ist vor allem durch Objekte aus der alten Hauptstadt Veliki Preslav präsent, die eine Zeit lang selbst mit Byzanz in Konkurrenz treten konnte. Am Ende stehen Zeugnisse der christlichen Kultur unter der Herrschaft der Osmanen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. (Infos: www.stift-klosterneuburg.at)

"Surreale" Landschaftsfotografien im Stift Klosterneuburg

Arbeiten von Peter Burgstaller unter dem Titel "Different" bis 3. Juli in der Vinothek

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg präsentiert im Rahmen der Reihe "Fotokunst in der Vinothek" Landschaftsfotos von Peter Burgstaller unter dem Titel "Different". Mit dieser Benennung wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die Bilder bewusst bei Schlechtwetter oder in einer nicht einladenden Jahreszeit entstanden sind. "Schöne Sonnenuntergänge und farbenfrohe Landschaften sind in Burgstallers Arbeit kaum zu finden, eigentlich ist genau das Gegenteil der Fall", teilte das Stift am 15. April zur tags zuvor eröffneten Ausstellung mit. Das Ergebnis

seien Aufnahmen, "die oft surreal wirken und eine ganz spezielle Farbästhetik entwickeln".

Der 1970 geborene Künstler Peter Burgstaller arbeitete als Grafikdesigner und Artdirector, bevor er sich komplett der Fotografie widmete. Seine großformatig monumentalen Landschaftsfotos sind bis 3. Juli 2016 in der Vinothek des Stiftes Klosterneuburg (Rathausplatz 24) zu sehen. Die Öffnungszeiten sind montags bis freitags 9 bis 18 Uhr, samstags 9 bis 17 Uhr und sonntags 12 bis 17 Uhr.

A U S L A N D

Syrischer Jesuit: 100.000 Christen sind aus Aleppo geflohen

Leiters des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in Aleppo, Ghassan Sahoui: "Wir leben jede Minute unseres Lebens so, als wäre es unsere letzte"

Wien-Nürnberg (KAP) Nach Angaben des Leiters des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) in Aleppo, Ghassan Sahoui, leben dort nur noch 30.000 von ehemals 130.000 Christen. Die nordsyrische Stadt erlebe eine stetige Entvölkerung, schreibt er in einem Gastbeitrag für die aktuelle Ausgabe von "jesuiten weltweit", dem Magazin der Jesuitenmission. Dies liege vor allem an täglichen Angriffen: "Mörser, Bomben und Raketen gehen wahllos auf unsere Stadtviertel nieder."

Der Alltag in der umkämpften Stadt sei davon geprägt, "dass wir versuchen, Grundbedürfnisse wie die Versorgung mit Wasser, Heizöl und Elektrizität sicherzustellen", so Sahoui weiter. Das Wasser sei seit drei Wochen vollständig

abgestellt. Die Menschen lebten in ständiger Erwartung des Todes, "so erschreckend das auch klingen mag. Aber es hat auch seine guten Seiten: Wir leben jede Minute unseres Lebens so, als wäre es unsere letzte."

Mit 160 Freiwilligen verschiedener Religionen und Herkunft stellt der JRS demnach vor Ort verschiedene Hilfsangebote bereit, darunter Nahrung, Kleidung, Hygieneartikel, Medikamente und medizinische sowie psychologische Hilfe. Auch gebe es Frauengruppen, eine Nähwerkstatt und Projekte für Kinder und Jugendliche. Nach Angaben Sahouis erreichen diese Aktivitäten mehr als 10.000 Familien und insgesamt nahezu 60.000 Personen.

Papst ernennt mexikanischen Ordensmann zum Bischof für Istanbul

Franziskanerpater Ruben Tierrablanca ist seit 2003 Seelsorger im Apostolischen Vikar am Bosphorus

Vatikanstadt (KAP) Pater Ruben Tierrablanca Gonzalez (63), Franziskaner aus Mexiko, ist am 16. April von Papst Franziskus zum neuen Apostolischen Vikar in Istanbul ernannt worden. Er leitet damit als Bischof die rund 15.700 Katholiken des Kirchenbezirks am Bosphorus. Tierrablanca wird Nachfolger des Franzosen Louis Pelatre (75) aus dem Orden der Weißen Väter, der das Vikariat seit 1992 leitete.

Mit Rücksicht auf das orthodoxe Patriarchat von Konstantinopel hat der Vatikan in Istanbul keine reguläre Diözese errichtet, sondern eine niedrigere Kirchenstruktur. Die meisten Katholiken des Vikariats sind Ausländer. Als Apostolischer Vikar erhielt Tierrablanca ein Titular-

diözese als Bischofssitz, die alte Diözese Tuberna.

Tierrablanca studierte in seiner mexikanischen Heimat, in den USA sowie am Bibelinstitut in Rom. Nach Seelsorgeaufgaben innerhalb seines Franziskanerordens in Mexiko kam er 1985 nach Rom, wo er an seiner Ordensuniversität "Antonianum" Professor für Bibelwissenschaften wurde. 1992 wurde er dort Rektor. Von 1997 und 2003 war Guardian an der Generalkurie seines Ordens. Anschließend wechselte er nach Istanbul, wo er in der Gemeindeseelsorge, aber auch im ökumenischen und interreligiösen Dialog tätig war. 2014 wurde er Delegat und damit "zweiter Mann" im Vikariat.

Katholische Institutionen in USA betonen Pflicht zum Klimaschutz

30 Einrichtung unterstützen den "Clean Power Plan" der Regierung Obama zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes von Kraftwerken

Washington (KAP) In den USA schlagen sich mehr als 30 katholische und religiöse Institutionen in einem Klima-Rechtsstreit auf die Seite der staatlichen Umweltbehörde Environmental Protection Agency (EPA). In einem gemeinsamen Rechtsgutachten der Organisationen vom 4. April (Ortszeit) betonen sie das "moralische Gebot, die Erde und deren Einwohner vor der Klimakrise zu schützen, die wir selbst zu verantworten haben".

Der sogenannte "Clean Power Plan" der Regierung Obama zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes von Kraftwerken sei ein guter Kompromiss, heißt es in dem Gutachten. Es wurde für ein Verfahren vor dem Bundesberufungsgericht im District of Columbia erstellt. 27 überwiegend republikanisch geführte Bundesstaaten sowie die Kohle- und Stromindustrie der USA laufen Sturm gegen die von der EPA erlassenen strengen Bestimmungen und hatten dagegen geklagt.

Die religiösen Organisationen halten die neuen Regelungen für einen wichtigen ersten Schritt, der noch gar nicht radikal genug sei. Zu den Unterzeichnern gehören die Organisationen Catholic Rural Life, neun religiöse Orden sowie die Jesuiten-Universität Fordham in New York. Hinzu kommen der Nationale Kirchenrat, eine Koalition für Umwelt und jüdisches Leben (COEJL) sowie die National Baptist Convention. Die katholische US-Bischofskonferenz hat sich der Klage der EPA nicht angeschlossen, obwohl sie dem katholischen Klimabündnis angehört.

Der "Clean Power Plan" ist Teil des "Clean Air Acts" der Obama-Regierung, für dessen Durchführung auf Bundesebene die EPA beauftragt wurde. Die EPA hatte im Rahmen dieser Beauftragung u.a. im September 1995 die Aufdeckung des VW-Abgasskandals angestoßen. Als Folge des Skandals trat der Vorstandsvorsitzende der Volkswagen AG, Martin Winterkorn, zurück.

Polen: Deutschordens-Hochmeister leitete Feiern in der Marienburg

Hochmeister Platter und Ortsbischof Jezierski leiteten Gottesdienst zur Wiedereröffnung der Schlosskirche nach Abschluss umfangreicher Restaurierungsarbeiten

Warschau-Wien (KAP) Der Hochmeisters des Deutschen Ordens, Bruno Platter, hat am 18. April an der Enthüllung der Marienplastik am früheren Ordenssitz Marienburg (Zamek w Malborku) in Polen teilgenommen. Gemeinsam mit Platter, der den Orden am Hauptsitz in Wien leitet, feierte Ortsbischof Jacek Jezierski den Gottesdienst zur Wiedereröffnung der Schlosskirche nach Abschluss umfangreicher Restaurierungsarbeiten.

Die Marienburg im Norden Polens hat damit ihr Wahrzeichen zurück. Die weithin sichtbare acht Meter hohe Marienplastik befindet sich an der Außenfassade der Schlosskirche. Nach Angaben polnischer Medien wurde die im Zweiten Weltkrieg im Jänner 1945 zerstörte Madonna aus 300.000 Mosaikerelementen wiederhergestellt.

Die Gottesmutter Maria ist die Patronin des Deutschen Ordens, deren Hauptsitz von 1309 bis 1457 die Marienburg, die größte mittelalterliche Backsteinfestung Europas, war. Die 1344 errichtete Marienkirche war im Krieg ebenfalls zerstört und erst in den 1960er-Jahren notdürftig gesichert worden. Die Madonna mit Kind war im 14. Jahrhundert am äußeren Chorabschluss der Marienkirche platziert worden. Sie war das wichtigste Symbol der Burg und der Umgebung.

Die 2008 begonnene Restaurierung kostete laut den Berichten 81 Millionen Euro und wurde zum Großteil von Norwegen finanziert. In ihrem Rahmen wurden demnach auch die Anna-Kapelle mit den Hochmeistergräbern, das Glöcknerhaus und der Hauptturm saniert.

Malteser: Humanitäre Hilfe muss Religion stärker einbinden

Ordensgroßkanzler Boeselager: "Müssen uns um Ressourcen für moralisches Verhalten und ethische Prinzipien kümmern"

Vatikanstadt (KAP) Vor dem ersten UN-Weltgipfel für humanitäre Hilfe in Istanbul fordert der Malteserorden eine stärkere Einbindung kirchlicher und religiöser Hilfswerke und Institutionen in Konfliktregionen. "Wir müssen uns um Ressourcen für moralisches Verhalten und ethische Prinzipien kümmern, sagte der Großkanzler der katholischen Hilfsorganisation, Albrecht Freiherr von Boeselager, dem Sender Radio Vatikan (18. April).

Der Respekt vor dem Recht nehme in besorgniserregendem Maße ab; die Werte der Religionen würden jedoch von den meisten Menschen weiterhin geteilt, so Boeselager. Daher müsse auch die humanitäre Hilfe den "religiösen Faktor" stärker berücksichtigen. Er äußerte die Hoffnung, dass der Weltgipfel mehr Aufmerksamkeit auf dieses Thema lenke.

Am 23. und 24. Mai findet in Istanbul erstmals ein UN-Weltgipfel für humanitäre Hilfe statt. Regierungsvertreter und Hilfsorganisationen wollen darüber beraten, wie humanitäre Hilfe wirksamer geleistet werden kann. Die Konferenz, zu der rund 5.000 Teilnehmer erwartet

werden, geht auf eine Initiative von UNO-Generalsekretär Ban-Ki-moon zurück. Papst Franziskus äußerte am 16. April bei seinem Besuch auf der griechischen Insel Lesbos die Hoffnung auf einen Erfolg des Gipfels.

Der Malteserorden hat weltweit rund 13.500 Mitglieder. Er leistet mit mehr als 80.000 Helfern in 120 Ländern humanitäre Hilfe. Die größte Einrichtung des Ordens ist der deutsche Malteser Hilfsdienst.

Der seit 1834 in Rom ansässige Malteserorden wird wie der Heilige Stuhl im Völkerrecht als ein eigenständiger Staat behandelt; er hat den Status eines sogenannten Völkerrechtssubjekts. So unterhält er etwa diplomatische Beziehungen mit 104 Ländern und kann eigene Pässe ausstellen.

Seine Anfänge nahm der Orden 1048 in Jerusalem, wo er mit Gründung des Königreichs von Jerusalem auch für den militärischen Schutz christlicher Pilger zuständig war. Seinen Namen verdankt er der Mittelmeerinsel Malta, wo er von 1530 bis 1798 residierte. Symbol des Ordens ist ein achtspeitziges weißes Kreuz.

Skandinavische Bischöfe mahnen humane Asylpolitik ein

Vorsitzender der Nordischen Bischofskonferenz, Bischof Kozon, im "Kathpress"-Interview: Kirche tritt gegen radikale Kräfte in Politik und Gesellschaft auf - Noch viele offene Fragen zu Papstbesuch am 31. Oktober in Schweden - Nordische Bischofskonferenz tagt im Stift Klosterneuburg

Wien (KAP) Ohne eine grundsätzlich menschenfreundliche Haltung gegenüber Flüchtlingen bei gleichzeitigem Pragmatismus und gesamteuropäischer Solidarität werden die Herausforderungen durch die Flüchtlingsströme nicht bewältigbar sein. Das hat Bischof Czeslaw Kozon von Kopenhagen im "Kathpress"-Interview betont. Bischof Kozon ist Vorsitzender der Nordischen Bischofskonferenz. Zu dieser gehören alle katholischen Bischöfe von Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Island. Die Bischofskonferenz hält noch bis einschließlich 8. April im niederösterreichischen Stift Klosterneuburg ihre Frühjahrsvollversammlung ab.

Die katholische Kirche in Dänemark habe sich in letzter Zeit immer wieder in der Asyldebatte zu Wort gemeldet; man werde als kleine Minderheit in der dänischen Öffentlichkeit aber kaum wahrgenommen, wenn man gegen radikale Kräfte in Politik und Gesellschaft auftrete, so Bischof Kozon. Vor allem für mehr Menschlichkeit bei Familienzusammenführungen und unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen hatte sich der Bischof zuletzt mehrfach ausgesprochen. Zugleich hatte er Politiker und andere Meinungsführer kritisiert, die mit der taktischen Begründung, Dänemark sei ein christliches Land, eine generell ablehnende Haltung gegenüber Flüchtlingen an den Tag legen.

Eine starke Verbündete habe er in der lutherischen Kirche hinsichtlich seiner Position zumindest bislang noch nicht, so der Bischof gegenüber "Kathpress". Die lutherische Kirche sei in Dänemark zwar Staatskirche und damit ein konstitutives Element der Gesellschaft; die allgemeine Erwartung an die Kirche sei aber, dass sich diese auf die Seelsorge beschränken und zu gesellschaftspolitischen Fragen nicht äußern solle. Tun es manche Bischöfe dann doch - "und das immer öfter" -, führe dies bei manchen politischen Kräften auch prompt zu heftiger Kritik, berichtete Bischof Kozon.

Grundsätzlich brauche es eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge auf alle europäischen Staaten, zeigte sich der dänische Bischof überzeugt. Insofern sei auch der jüngste Vorschlag der EU-Kommission durchaus zu begrüßen. Schweden sowie aber auch Dänemark hätten trotz aller eingeführten Restriktionen immer noch sehr viel mehr Flüchtlinge aufgenommen als so manche osteuropäische Staaten, gab der Bischof gleichzeitig zu bedenken.

Papstbesuch: Viele Fragen offen

Zum bevorstehenden Besuch von Papst Franziskus im schwedischen Lund im Herbst 2016 konnte der Vorsitzende der Nordischen Bischofskonferenz noch wenig Auskunft geben. Der Papst hatte Ende Jänner überraschend angekündigt, am 31. Oktober gemeinsam mit Spitzenvertretern des Lutherischen Weltbundes (LWB) eine ökumenische Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Reformation im schwedischen Lund leiten zu wollen. Der heute in Genf ansässige LWB war 1947 in Lund gegründet worden.

Natürlich gehe es dabei um eine ökumenische Begegnung, sagte Bischof Kozon gegenüber "Kathpress". Die Katholiken würden sich freilich auch einen eigenen Programmpunkt mit dem Papst wünschen. Der Papst werde in der Öffentlichkeit auch kaum als Teilnehmer einer Gedenkveranstaltung zur Reformation wahrgenommen sondern eben als Papst "und die Leute werden wegen dem Papst kommen und weniger wegen des Reformationsgedenkens", so Kozon wörtlich. Noch gebe es zum Programm keine Details und es sei auch schwierig, alle Begehrlichkeiten unter einen Hut zu bringen, schließlich handle es sich nur um eine Tagesvisite des Papstes.

Ehe und Familie unter Druck

Ein Schwerpunkt der Beratungen der skandinavischen Bischöfe lag auf dem Familienthema. Bischof Kozon zeigte sich zuversichtlich, dass das für 8. April geplante postsynodale Schreiben "Amoris laetitia" von Papst Franziskus eine große Ermutigung für die Familien sein werde. Man dürfe sich freilich keine radikalen Veränderungen bei den medial viel diskutierten Fragen, wie etwa der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Kommunion, erwarten. Ihm sei es wichtig, so der Bischof, dass das Papstdokument in seiner Gesamtheit gesehen werde und nicht nur Ausschnitte rezipiert würden.

Für Skandinavien habe das Dokument durchaus große Bedeutung, erläuterte der Bischof, schließlich seien Ehe und Familie in den nordischen Ländern stark unter Druck und würden vielfach als überholt angesehen. Wenn die katholische Kirche Ehe und Familie weiter hochhalte, dann stehe sie damit vielfach allein da, bedauerte der Bischof. Denn auch die lutherischen Mehrheitskirchen hätten inzwischen äußerst liberale Positionen eingenommen. So sei beispielsweise in allen lutherischen Landeskirchen Skandinaviens die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften üblich.

340.000 Katholiken in Skandinavien

Insgesamt gibt es in Skandinavien laut Angaben der Bischofskonferenz rund 340.000 Katholiken, viele davon Einwanderer. Der prozentuale Anteil an der Gesamtbevölkerung der Länder liegt zwischen 0,25 und 3,6 Prozent. Die Einwanderer der letzten 70 Jahre, die die Mehrheit innerhalb der Katholiken stellen, kämen aus den verschiedensten Ländern. Aus Osteuropa, Italien, Kroatien, Sri Lanka oder Vietnam aber auch aus dem gesamten Nahen Osten, berichtete Bischof Kozon. Diese kulturelle Vielfalt sei für die Kirche auch eine Herausforderung. Nicht immer sei es leicht, eingewanderte und alteingesessene Katholiken in einer Gemeinde zu vereinen; die Katholiken würden zum Teil auch sehr verstreut in den einzelnen Ländern leben, was die Seelsorge nochmals erschwere.

Der Nordischen Bischofskonferenz gehören die Bischöfe Czeslaw Kozon (Dänemark), Teemu Sippo (Finnland), Bernt Eidsvig (Oslo u. Trondheim), Berislav Grgic (Tromsø), David Tencer (Island) und Anders Arborelius (Stockholm) an. Die Konferenzsprache der nordischen Bischöfe ist Deutsch. Viele Sitzungen finden im

deutschsprachigen Ausland statt. 2013 hatten die Bischöfe beispielsweise im niederösterreichischen Zisterzienserstift Heiligenkreuz getagt. Diesmal hatte sie der Abtprimas der Augustiner-Chorherren, Bernhard Backovsky, in das niederösterreichische Stift Klosterneuburg eingeladen.

Am 6. April waren die skandinavischen Bischöfe mit Kardinal Christoph Schönborn zusammengetroffen, Tags darauf stand eine Begeg-

nung mit dem Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, auf dem Programm.

Bischof Kozon leitet die Konferenz seit 2015. Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz ist die deutsche Ordensfrau Anna Mirijam Kaschner.

(Infos:
www.nordicbishopsconference.org)

Skandinavische Bischöfe: Papstschreiben hilft bei Evangelisierung

Vorsitzender der Nordischen Bischofskonferenz, Bischof Kozon: Gerade in den stark säkularisierten nordischen Ländern eröffnet "Amoris laetitia" Möglichkeit zum Dialog

Wien (KAP) Der Vorsitzende der Nordischen Bischofskonferenz, Bischof Czeslaw Kozon, hat das Synodenpapier des Papstes zu Ehe und Familie als wichtigen Beitrag zur Glaubensverkündigung an Familien in Skandinavien begrüßt. Gerade in den stark säkularisierten nordischen Ländern eröffne das Schreiben die Möglichkeit zum Dialog, erklärte Kozon zum Abschluss der Frühjahrsvollversammlung der Nordischen Bischofskonferenz im niederösterreichischen Stift Klosterneuburg.

Kozon begrüßte, dass der Papst Themen wie die Situation wiederverheirateter Geschiedener, Familienplanung oder den Umgang mit Homosexuellen nicht ausklammere, sondern sie "offen und mit der Haltung eines wahren Hirten" angehe. Dass der Papst an der Ehe als einzig gültiger Verbindung zwischen Mann und Frau festhalte, sei gerade in den Ländern des Nordens eine Aussage von großer Bedeutung.

Zum bevorstehenden Besuch von Papst Franziskus im schwedischen Lund im Herbst

erklärten die Bischöfe, es werde einen gemeinsamen ökumenischen Wortgottesdienst geben, der auch ins Stadion nach Malmö übertragen werden solle. Für den September kündigten die Bischöfe ein Hirtenwort an, das die ökumenischen Beziehungen würdigen soll. Franziskus wird am 31. Oktober zu einer ökumenischen Veranstaltung anlässlich des Reformationsgedenkens mit Spitzenvertretern des Lutherischen Weltbundes in Lund erwartet.

Die Nordische Bischofskonferenz, zu der die katholischen Bischöfe von Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Island gehören, traf sich Anfang April im niederösterreichischen Stift Klosterneuburg zu ihrer Frühjahrsvollversammlung. Nach Angaben der Bischofskonferenz leben in Skandinavien rund 340.000 Katholiken, darunter viele Einwanderer. Die Konferenzsprache der nordischen Bischöfe ist Deutsch. Viele Sitzungen finden im deutschsprachigen Ausland statt.

Russische Abgeordnete besuchten verwüstete Klöster in Syrien

Im Hauptkloster von Maaloula, St. Thekla, war von Islamisten vor ihrem Abzug Feuer gelegt worden

Wien (KAP) Eine russische Parlamentarierdelegation, die aus Mitgliedern der interfraktionellen "Arbeitsgruppe zur Verteidigung christlicher Werte" bestand, hat diese Woche Syrien besucht. Das berichtet die Stiftung "Pro Oriente" am 15. April. Die Delegation begann ihre Solidaritätsreise am Sonntag (10. April) mit einem Gottesdienst in der Ignatiuskirche der Vertretung des Moskauer Patriarchats in Damaskus. Am 11.

April besuchte die russische Delegation den Pilgerort Maaloula, dessen Bewohner auch heute noch aramäisch, die Sprache Jesu, sprechen. Die Delegationsmitglieder "waren geschockt über die Verwüstungen an Kirchen und Heiligtümern, die in dieser Stadt während der vorübergehenden Besetzung durch Islamisten angerichtet wurden", so "Pro Oriente".

So sei im Hauptkloster von Maaloula, St. Thekla, von Islamisten vor ihrem Abzug Feuer gelegt worden. Nach Angaben des Bürgermeisters seien bisher 50 Prozent der Bewohner von Maaloula zurückgekehrt, um ihre zerstörten Heimstätten zu reparieren.

Die russische Delegation sprach in Damaskus mit dem orthodoxen Bischof Lukas El Khoury, der die russischen Besucher um Hilfe bei der Suche nach Informationen über das Schicksal der beiden 2013 entführten Metropoliten von Aleppo, Boulos Yazigi und Mar Gregorios Youhanna Ibrahim, gebeten habe. Begegnungen mit dem armenisch-apostolischen Bischof Armash Nalbandian und dem sunnitischen Großmufti Ahmad Badr-ed-din Hassoun schlossen sich an.

Am 12. April wurde die russische Delegation von Staatspräsident Bashar al-Assad empfangen. Assad betonte laut Bericht, dass die Zukunft des Nahen Ostens im allgemeinen und die Syriens im besonderen ohne christliche Präsenz

undenkbar sei. Syrien sei immer ein multireligiöses Land gewesen.

Zugleich würdigte Assad die Friedensinitiativen und humanitären Projekte der russisch-orthodoxen Kirche. Sie kämen allen Syrern unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit zugute. Bei dem Empfang im Präsidentenpalast unterstrich der Referent für den innerchristlichen Dialog im Außenamt des Moskauer Patriarchats, Erzpriester Stefan Igumnow, die Bedeutung der Restaurierung der zerstörten Kirchen, Klöster und Moscheen, die traditionell nicht nur Zentren des religiösen, sondern auch des sozialen Lebens des syrischen Volkes seien.

Die Delegation überbrachte humanitäre Hilfe, die an die antiochenisch-orthodoxe Kirche, die syrisch-orthodoxe Kirche und das sunnitische Muftiat übergeben wurde. Die russischen Abgeordneten besuchten auch ein Lager für Inlandsvertriebene am Stadtrand von Damaskus und ein Internat für Kinder, deren Eltern "im Kampf gegen die Terroristen" gefallen sind.

Türkischer Staat enteignet orthodoxes Kloster bei Istanbul

Eremitensiedlung aus dem 19. Jahrhundert auf Chalki war bereits 2007 zerstört worden, doch hielt Patriarch Bartholomaios I. seither jährlich eine Liturgie ab

Ankara (KAP) Zum ersten Mal seit Jahrzehnten hat die Türkei wieder ein orthodoxes Kloster enteignet. Das Forstministerium übernahm am 5. April die "Patriarchalskiti" zur Verklärung Christi (Metamorphosis) auf der Insel Chalki (türk. Heybeliada) vor Istanbul im Marmarameer. Die monastische Niederlassung wird in einen Feuerwehrposten umgewandelt.

Die Insel Chalki hat bezüglich der Enteignung bzw. Schließung kirchlicher Einrichtungen durch die türkische Obrigkeit schon eine lange Geschichte. In den 1930er-Jahren wurde dort das ausgedehnte orthodoxe Marienkloster, in dem sich auch eine Handelsschule befand, der Kriegsmarine überantwortet. 1971 schrieb das Unterrichtsministerium der berühmten Theologischen Hochschule von Chalki den Anschluss an eine staatliche Universität vor.

Patriarch Athenagoras I. zog es vor, den Unterricht an dieser Bildungsstätte für seine Geistlichen einzustellen. So rettete er wenigstens die Gebäude und die wertvolle Bibliothek vor der Vereinnahmung. Armenier und Presbyteri-

aner, die der Eingliederung ihrer Hochschulen in das staatliche System zustimmten, haben bald darauf auch deren Liegenschaften verloren. Das Seminar von Chalki hingegen ist zwar schon 45 Jahre zugesperrt, aber wenigstens weiter im Besitz des Ökumenischen Patriarchats.

Das jetzt enteignete Metamorphosis-Kloster wurde im frühen 19. Jahrhundert als Eremitensiedlung (Skiti) durch den Mönchsvater Makarios gegründet. Damals erfasste die "Skitenbewegung" vom Berg Athos her die gesamte damalige europäische und asiatische Türkei. Sie wollte frühe Formen des orientalischen Mönchtums erneuern. Nach ihrem Gründer wurde die Skiti bis zuletzt auch "Makarios" genannt. Sie liegt auf einem bewaldeten Hügel über einer malerischen Bucht.


In den 1960er Jahren wurde sie von der Türkei wie viele andere Kirchen, Klöster und Schulen für "mazbut", d.h. "in Ordnung gebracht" erklärt. Damit umging Ankara eine offene Wegnahme. Die kirchlichen Einrichtungen

wurden staatlicher Besitz, aber ihren wahren Eigentümern weiter zur Benutzung überlassen.

2007 wurde auch dieses Nutzungsrecht im Fall der Verklärungs-Skiti aufgehoben. Bulldozer drangen ins Klostergelände ein, rissen die Gebäude nieder, verwüsteten die Kirche. Die Altarplatte wurde zerschmettert und die Ikonen beschmiert. Jede Instandsetzung wurde verboten, doch feierte Patriarch Bartholomaios I.

seitdem demonstrativ jeden 5. August die Verklärungsvigil in einer Zeltkapelle auf dem verwilderten Klostergelände.

Jetzt wurde die zerstörte Skiti endgültig beschlagnahmt und der dorthin zurückgekehrte Mönch verjagt. Beobachter in Istanbul sehen darin auch auf kirchlichem Gebiet eine aggressive Verhärtung des Kurses von Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	